

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 169

Marburg-Draa, Donnerstag, 18. Juni 1942

82. Jahrgang

Kampfwerk Sibirien vor Sewastopol erstürmt

Tiefe Kelle in die Befestigungslinien — Gscheiterte Sowjetangriffe am Wolchow und Ilmen-See — Reiche Beute bei Ain el Gazala — Über 6000 Mann gefangen

Führerhauptquartier, 17. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff der deutschen und rumänischen Truppen gegen die Festung Sewastopol wurde trotz erbitterten Widerstandes und bei großen Geländeschwierigkeiten weiter vorgetragen. Die Einbruchsstellen in das feindliche Verteidigungssystem wurden stark verbreitert und aus ihnen heraus tiefe Kelle in die Befestigungslinien getrieben. Stark verteidigte Höhenstellungen und Forts wurden auf beiden Angriffsflügeln in schweren Kämpfen genommen. In den heutigen Morgenstunden wurde das bedeutende Kampfwerk Sibirien erstürmt.

Die Luftwaffe unterstützte den Kampf der Infanterie in hervorragender Weise.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden versprengte feindliche Gruppen im rückwärtigen Frontgebiet vernichtet. Feindliche Angriffe südlich des Ilmen-Sees scheiterten.

An der Wolchow-Front versuchte der Gegner erneut mit starken Kräften die von deutschen Truppen seit Wochen im sumpfigen Waldgelände zäh verteidigte Riegelstellung zu durchbrechen. Alle Angriffe blieben ohne Erfolg. Der Ring um die feindlichen Kräfte, die nördlich der Riegelstellung umschlossen sind, wurde enger gezogen. Kampf- und Schlachtflieger fügten südostwärts des Ilmen-Sees und am Wolchow dem Feind erhebliche Verluste zu.

An der Eismeerküste wurde im Hafen von Jokonga ein feindliches Handelsschiff von 3000 brt durch Bombenwurf versenkt.

In Nordafrika scheiterten Ausbruchversuche der westlich Acroma eingeschlossenen britischen Truppen. Bisher wurden in den Kämpfen der letzten Tage um die Ain-el-Gazala-Stellung über 6000 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden erbeutet oder vernichtet 224 Panzerkampfwagen, 35 Geschütze und über 500 Lastkraftwagen. Im Raum von El Adem wurden feindliche Stellungen trotz hartnäckiger Verteidigung genommen. In Luftkämpfen verloren die Briten 21 Flugzeuge.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versetzten Verbände der deutschen Luftwaffe und Einheiten der deutschen Kriegsmarine im Zusammenwirken mit italienischen Luft- und Seestreitkräften der britischen Flotte und der feindlichen Versorgungsschiffahrt im Mittelmeer schwere Schläge. In der Zeit vom 13. bis 15. Juni wurden aus stark gesicherten britischen Geleitzügen von deutschen Luft- und Seestreitkräften vier Kreuzer und Zerstörer, zwei Bewachungsfahrzeuge und sechs Handelsschiffe mit zusammen 56 000

Zuchthausstrafen in Ankara

Ankara, 17. Juni

Das Urteil im Prozeß des am 24. Februar in Ankara gegen den deutschen Botschafter von Papen verübten Sprengstoffattentats wurde am Mittwochabend verkündet.

Die Hauptangeklagten, die Staatsangehörigen der Sowjetunion George Pawlow und Leonid Kornilow, wurden auf Grund des Artikels 450, Absatz 4, des türkischen Strafgesetzes wegen unmittelbarer Beteiligung an einem Anschlag gegen das Leben einer dritten Person zu je zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die beiden türkischen Angeklagten, Abdurrahman und Suleyman, wurden zu je zehn Jahren Zuchthaus wegen erwiesener Verbindung und Unterstützung des Attentäters verurteilt.

Sämtlichen Angeklagten steht das Recht der Berufung zu

brt versenkt. Außerdem wurden ein Zerstörer und acht Handelsschiffe durch Torpedo getroffen, in Brand geworfen oder so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Weitere sechs Kriegsschiffe und sechs Handelsschiffe erhielten Bomben- oder Torpedotreffer. In Luftkämpfen mit den zur Sicherung der Geleite eingesetzten Jagdflugzeugen wurden von der deutschen Luftwaffe 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zehn deutsche Flugzeuge gingen verloren.

An diesen Erfolgen haben die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Kesselring und unter der Führung des Generals der Flieger Lörzer, des Generals der Flieger Geißler und des Generalleut-

111 000 brt und 7 Kriegsschiffe verloren

Der Verlauf der deutschen Angriffe auf die britischen Geleitzüge im Mittelmeer

Zu der Geleitzugschlacht im Mittelmeer teilt das Oberkommando der Wehrmacht weitere Einzelheiten mit.

Fast zur selben Zeit versuchten die Briten, von Gibraltar und Alexandria aus zwei von zahlreichen Kriegsschiffen geschützte Geleitzüge nach Malta bzw. Tobruk zu führen. Der aus Alexandria ausgelaufene britische Geleitzug wurde bereits am 13. Juni auf seiner Fahrt in Richtung Tobruk von deutschen Aufklärungsflugzeugen gesichtet. Tag und Nacht hielten die Aufklärer zusammen mit Einheiten der deutschen Kriegsmarine Fühlung mit diesem britischen Geleit, bis auf der Höhe von Tobruk die ersten schweren Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge erfolgte.

Durch die erste Welle der deutschen Luftangriffe am Vormittag des 14. Juni wurden bereits mehrere große Handelsschiffe und Bewachungsfahrzeuge in Brand geworfen, sodaß sie dem Geleit nicht mehr folgen konnten.

Munition fliegt in die Luft

Am Nachmittag des gleichen Tages wurde bei erneuten Angriffen deutscher Sturzkampfflugzeuge trotz heftiger Abwehr der britischen Bordflak ein vermutlich mit großen Mengen Munition und Treibstoff beladenes Fahrgastschiff von 10 000 bis 12 000 brt schwer getroffen. Die Aufbauten des Schiffes stürzten in sich zusammen, während starke Brände und explosionsartige Brandwolken aus dem Schiffsinnern hervorschlügen. Mit starker Schlagseite senkte sich das Heck des Schiffes langsam unter Wasser.

Zwei weitere Handelsschiffe wurden etwa zehn Minuten später von Bomben getroffen und blieben brennend hinter dem Geleitzug zurück. Bei weiteren Angriffen gegen 18.30 Uhr wurden ein Frachter von 10 000 brt und zwei Handelsschiffe mittlerer Tonnage auf Bug und Heck so schwer getroffen, daß sie mit schwerer Schlagseite außerhalb der Sicherungen des Geleitzuges liegen blieben.

Zur Umkehr gezwungen

Die ununterbrochenen Angriffe der deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, die auch in den frühen Morgenstunden des 15. Juni auf der Höhe von Derna fortgesetzt wurden und bei denen zwei weitere britische Handelsschiffe versenkt wurden, zwangen die Führung des britischen Geleitzuges zu einer Kursänderung um 180 Grad.

Wiederum griffen deutsche Sturzkampfflugzeuge den bereits schwer mitgenommenen Geleitzug gegen 17 Uhr an

nants Hoffmann von Waldau stehenden Fliegerverbände besonderen Anteil.

An dem Erfolg ist ferner das Unterseeboot des Kapitanleutnants Reschke mit der Versenkung eines feindlichen Kreuzers beteiligt.

Vor der englischen Südküste beschädigte die Luftwaffe bei Tages- und Nachtangriffen drei Handelsschiffe mittlerer Größe durch Bombenwurf. Bei Brighton und bei Portland wurden kriegswichtige Anlagen schwer getroffen.

Die britische Luftwaffe unternahm in der letzten Nacht Störangriffe auf westdeutsches Gebiet. Nachtjäger und Flakartillerie brachten neun der angreifenden Bomber zum Absturz.

und versenkten dabei drei Einheiten durch Bombentreffer schwerer Kaliber. Gleichzeitig fielen diesem Angriff zwei weitere Handelsschiffe zum Opfer. Die restlichen noch schwimmfähigen Schiffe des Geleitzuges versuchten daraufhin, durch Zickzackkurs den mit unverminderter Heftigkeit durchgeführten deutschen Luftangriffen zu entgehen. Dabei wurde ein als Schlachtschiff getarnter Frachter von 10 000 brt durch mehrere Bomben schwer getroffen, daß er nach heftigen Explosionen sank.

Ein einziges Bild der Zerstörung

Der völlig auseinandergesprengte Geleitzug bot nunmehr ein einziges Bild der Zerstörung. Auf der Flucht der noch unbeschädigt gebliebenen britischen Kriegsfahrzeuge griff das Unterseeboot unter Führung des Kapitanleutnants Reschke aus kürzester Entfernung einen britischen Kreuzer an und traf ihn mit drei Torpedos. Nach schweren Explosionen sank dieser Kreuzer innerhalb weniger Minuten.

Während der schweren Angriffe der deutschen Luftwaffe auf den von Alexandria ausgelaufenen britischen Geleitzug bombardierten andere Verbände deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge den bereits durch italienische Luft- und Seestreitkräfte schwer angeschlagenen feindlichen Geleitzug, der vom Atlantik kommend in Richtung Malta fuhr. Dabei wurden von deutschen Kampfflugzeugen in den Nachmittagsstunden des 14. Juni zwei Handelsschiffe durch mehrere Bombentreffer in Brand geworfen.

Nochmaliger Angriff auf den Rest

Als die Reste dieses zusammenge Schlagenen britischen Schiffsverbandes im Laufe der Nacht das Seegebiet südwestlich von Malta erreichten, wurden sie am frühen Morgen des 15. Juni erneut von deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeugen bombardiert. Dabei wurden drei Handelsschiffe von je 8000 bis 10 000 brt so schwer beschädigt, daß sie sofort stoppten und brennend liegen blieben. Ein viertes Handelsschiff von über 10 000 brt sank nach schweren Bombentreffern. Nachdem noch mehrere kleinere Frachter bei einem zweiten deutschen Luftangriff so schwer beschädigt worden waren, daß sie ihre Fahrt nicht mehr fortsetzen konnten, erreichten nur zwei britische Frachtdampfer dieses Geleitzuges den Hafen von Malta.

Damit büßten die Briten durch die Angriffe der verbündeten deutschen und italienischen Luft- und Seestreitkräfte im Mittelmeer 14 Handelsschiffe mit 111 000 Bruttotonnen und sieben Kriegsschiffeinheiten ein.

Lache Bajazzo!

Marburg, 17. Juni

Noch am Sonntag taten die Briten, die Sowjets und die Nordamerikaner in ihren fahngeschmückten Hauptstädten so unendlich begeistert, überschlugen sich förmlich bei ihrem »Tag der vereinigten Nationen« in einem Reklame-taumel, der stark an die Stimmung Ertrinkender erinnerte, die nach Strohhalm greifen. Ach, trotz aller geheuchelten Zuversicht, die Roosevelt, Churchill und Stalin zum besten gaben oder durch ihre Presse austronneln ließen, war und blieb es ein Tag geschlagener Nationen, gewissenlos und feige geopfert und preisgegebener Hilfsvölker des plutokratisch-kommunistischen Judentums. Eine Art Requiem also, zu dem Roosevelt, der angeblödete Possenreißer des Galgenhumors, ein gotteslästerliches »Gebet« beisteuerte — dumm, wie man es von diesem Abnormalen auf dem Präsidentenstuhl nicht anders erwarten darf, und abscheulich, wie eben jede Gotteslästerung ist.

Aber wiederum hatten die Kriegsschuldigen in London, Washington und Moskau ein ausgesprochenes Pech. Noch war ihre letzte großmaulige Hetzlüge dieses Tages nicht verhallt, das letzte aufmunternde Trara ihrer Agitationstrompete nicht verklungen und die letzte Rakete der »Freude« — vermutlich über Charkow oder Libyen oder über die Midways und Aleuten — noch nicht zerstoßen, da kam die Wahrheit mächtig zu Wort. In Nordafrika hatte sich der Ring um starke Teile der britischen Streitkräfte geschlossen und im Mittelmeer sanken die britischen Kreuzer, Zerstörer und Transporter zweier großer Geleitzüge auf den Meeresgrund, während schwer angeschlagene weitere britische Einheiten — darunter ein Schlachtschiff, Flugzeugträger und Kreuzer — nach ihrem Ausgangshafen zurückflüchten mußten. Das war der abschließende Beitrag, den Deutschland und Italien in treuer und siegesmutiger Waffenbrüderschaft zu dem englisch-amerikanisch-sowjetischen »Fest« lieferten. Churchill, Roosevelt und Stalin werden eine tüble Nacht gehabt haben nach diesem Tag der Ungewißheit, da sie wußten, was im Mittelmeer für die Briten und für sie alle auf dem Spiele stand, da ihnen die Angst vor einer neuen Katastrophe im Nacken saß, während sie wie traurige Bajazzos lachen und tollste Grimassen schneiden mußten.

Was in Englands Häfen an Kriegsschiffen rasch verfügbar war, man hatte es zusammengerafft zur Sicherung des Geleitzuges, der von Gibraltar ostwärts seinen Weg nahm. Und gleichzeitig ging ein anderer nicht minder stark geschützter Konvoi von Alexandria gegen Westen. Man hoffte wohl in London, daß dann wenigstens ein Teil eines der beiden Geleitzüge sein Ziel erreichen würde. Man ist ja bescheiden geworden, schon im Hoffen. Und das Ergebnis? — Die untergegangenen Kriegsschiffe und Frachter, Wracktrümmer, Hunderte in den Fluten treibender Engländer und von Bomben und Torpedos getroffene Britenschiffe, von denen so manche keinen Hafen mehr anlaufen werden.

Wie viel muß für England in Nordafrika auf dem Spiele stehen, wie schrecklich muß die Niederlage, die Rommel den Briten bereitet, in London wirken, daß man dort ein solches Risiko auf sich nahm!

In Tobruk, in der Marmarica und in Malta wird dringend Hilfe gebraucht. Für den »sicheren« Weg um das Kap fehlen die Schiffe. Es bleibt nichts anderes übrig als das Wagnis des Transportes durch das Mittelmeer. Aber das

Mittelmeer ist gesperrt für England, hier vernichten deutsche und italienische Luft- und Seestreitkräfte die kostbaren britischen Geleitzüge. Also noch weniger Schiffe als zuvor und keine Hilfe für Tobruk, für die Briten in der Marmarica und für Malta! Ohne Aussicht auf ein Entrinnen sieht sich London, sehen sich mit ihm Washington und Moskau in solch fürchterlichem Kreis gefangen.

Und gegen diese eichernen Tatsachen kämpfen die Kriegshetzer Churchill, Stalin und Roosevelt natürlich gewaltig an — mit Lügen, Lachen und Bajazzo-Possen.

A. Gerschack

Vor einem italienischen Schlachtgeschwader geflohen

Rom, 17. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In der Marmarica verlaufen die Operationen der Truppen der Achsenmächte weiterhin günstig. Im Abschnitt von Acroma und von El Adem wurden befestigte, erbittert verteidigte Stellungen nach harten Kämpfen erobert. Die in der Aktion, die zur Eroberung von Ain el Gazala führte, bisher festgestellte Beute beträgt 224 Panzer und Straßenpanzer, 35 Geschütze, mehrere hundert Kraftwagen, die vernichtet oder eingebracht wurden. Die Zahl der bisher in den Gefangenenlagern eingelieferten Gefangenen übersteigt 6000.

Deutsche Flugzeuge schossen in der Nähe der Insel Linosa ein englisches Flugzeug ab, dessen Besatzung gefangen genommen wurde.

In den Gewässern des Kanals von Sizilien, in denen die siegreiche Luft- und Seeschlacht stattfand, die ihren Namen nach der Insel Pantelleria erhalten wird, wurden einige hundert englische Offiziere und Matrosen der in Brand gesetzten oder versenkten Kriegs- und Handelsschiffe geborgen. Darunter sind etwa hundert mehr oder weniger verwundet.

Der aus Alexandria ausgelaufene, aus etwa 50 Einheiten bestehende Geleitzug, der auf seiner Fahrt nach Malta bereits von der italienischen und deutschen Luftwaffe angegriffen wurde, drehte, als er feststellte, daß ihn eines unserer mächtigen Schlachtschiffgeschwader in den Gewässern von Kreta entgegenfuhr, ab und verzichtete darauf, sein Ziel zu erreichen. Während er in rascher Fahrt auf seinen Ausgangshafen zusteuerte, wurde er erneut von der Luftwaffe angegriffen, die ihm schwere Schäden zufügte. Die Verluste dieses Geleitzuges können wie folgt zusammengefaßt werden:

Von der deutschen Luftwaffe wurden vier Kreuzer und Zerstörer sowie zahlreiche Handelsdampfer versenkt und viele weitere Schiffe getroffen und beschädigt. Außerdem wurde ein Kreuzer von einem deutschen U-Boot versenkt. Unsere Flieger versenkten einen Zerstörer und beschädigten fünf Kreuzer und vier Dampfer schwer.

Englands teuerster Krieg

Stockholm, 17. Juni

Im Unterhaus beantragte Schatzkanzler Sir Kingsley Wood eine weitere Milliarde Pfund für Kriegszwecke. Die Vorlage wurde vom Haus bewilligt. Kingsley Wood hatte in seiner Begründung darauf hingewiesen, daß Englands wöchentliche Ausgaben für den Krieg 68 1/2 Millionen Pfund ausmachen. Es sei der teuerste Krieg dem Standpunkte stehe, daß sich die Brilklart.

Selbstverständlich haben auch die Dominien ihren Teil an den Kosten des Plutokraten-Krieges zu tragen. So gab das kanadische Rüstungsministerium kürzlich die Kriegskosten Kanadas mit 3,45 Milliarden Dollar an. Diese Summe wurde ausgegeben für Verträge und Verpflichtungen in dem Zeitraum von Juli 1939 bis März 1942. Ungefähr ein Drittel der Summe entfällt auf Bestellungen für Rechnungs Englands.

Pandit Nehru schließt keinen Kompromiß

Stockholm, 17. Juni

Pandit Nehru, der Führer der Kongreßpartei, brachte am Mittwoch in Bombay öffentlich seine Übereinstimmung mit Gandhi zum Ausdruck, der wieder auf dem Sandpunkte stehe, daß sich die Briten aus Indien zurückziehen müßten.

Nehru erklärte, daß die Entfernung der Engländer aus Indien eine völlige Übertragung der politischen Macht an Indien bedeuten würde. »Das Wesentliche ist, daß die britische Regierung die Unabhängigkeit eines ungeteilten Indien annimmt. Es wird zu keinem Frieden zwischen uns kommen, es sei denn auf dieser Basis.«

Enttäuschung und Nervosität in London

Die deutsch-italienischen Erfolge finden in der neutralen Presse stärkste Beachtung — England hat keine Chance mehr in Nordafrika

Berlin, 17. Juni

Der Stand der Kämpfe in Nordafrika und das Scheitern des verzweifelten britischen Versuches, durch zwei Geleitzüge den dringend benötigten Nachschub auf kürzestem Wege an die Mittelmeerfront zu bringen, wird in der neutralen Presse aufs stärkste hervorgehoben und ausführlich besprochen.

Alle Versuche des Generals Ritchie, so schreibt z. B. die Madrider Zeitung »ABC«, die Truppen Rommels aufzuhalten, seien vergeblich gewesen. Die englischen motorisierten Divisionen seien den besseren deutschen Panzern und den besseren deutschen Geschützen durchwegs unterlegen und hätten ihre größte Schlappe in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei Knightsbridge erlitten. Dem militärischen Genie Rommels sei es gelungen, sämtliche Frontstellungen der Engländer in eine eiserne Zange zu nehmen, die nur noch eine Öffnung nach

dem Meere habe. Dort aber beherrsche die deutsche Luftwaffe den Raum. Man gehe daher nicht fehl in der Annahme, so schließt das Blatt, wenn man einen für Großbritannien katastrophalen Ausgang der Rommelschen Offensive voraussetze. London habe allen Grund, über das Schicksal Libyens, das Tor zum Mittleren Orient, im höchstem Grade nervös und beunruhigt zu sein.

Englands Nachschubsorgen für Nordafrika

In London muß man nun zugeben, so meldet der Korrespondent der Madrider Zeitung »YA«, daß General Rommel auch die dritte Phase der Schlacht in Libyen gewonnen habe. Die Dringlichkeit einer Verstärkung für die britischen Truppen könne man am besten daraus ersehen, daß man trotz der Bedrohung durch die deutsche und italienische Luftwaffe diesen Durchbruch versucht hätte. Die große Zahl der eingesetzten Kriegsschiffe

sollte um jeden Preis den Erfolg sichern.

Die »Daily Mail«, so meldet der »YA«-Berichter, führe dieses Unternehmen im Mittelmeer außerdem auf den Mangel an Schiffsraum zurück, denn die britische Admiralität könne es sich nicht mehr leisten, die wenigen Schiffe auf dem weiten Umweg über das Kap zu schicken und damit die Ausnutzung des Schiffsraumes noch mehr zu vermindern.

Für die Wirkung, die die neuen großen Erfolge der Achsenmächte im Kampf um das Mittelmeer in türkischen Kreisen hervorgerufen haben, legt der Leitartikel des Abgeordneten Attay in der offiziellen Zeitung »Ulus« beredtes Zeugnis ab. Er schreibt, die Propheten, die einen Sommerkrieg in Nordafrika als unmöglich betrachteten, hätten sich geirrt. Nach den Erfolgen Rommels sei bei den Engländern nicht mehr die Rede davon, ihn zu besiegen, sondern nur noch davon, daß man Ägypten retten wolle. Daher schickten die Engländer unter Mißachtung jedes Risikos jetzt sogar Geleitzüge in das Mittelmeer. Die Engländer müßten ihre größte Kraft auf die Verteidigung Ägyptens konzentrieren.

Wie der Londoner Korrespondent der Stockholmer Zeitung »Dagens Nyheter« meldet, wartet man mit Unruhe auf die nächste große Operation der Achsenmächte. Man gebe zu, daß die Kämpfe in Libyen in ihr bisher kritischstes Stadium getreten seien. »Evening Standard« erinnert an die hochfliegenden britischen Hoffnungen, wenn das Blatt schreibt, »was auch in der Wüste geschehen mag, in Betrachtung des britischen Rückzuges verschwinden unsere Chancen, Tripolis zu erobern«. Der Korrespondent des »Daily Telegraph« bei der 8. Armee macht darauf aufmerksam, daß die Engländer wegen des Tonnagemangels kaum eine größere Armee als die derzeitige in Nordafrika halten können. »Evening News« klagt, man habe fernem müssen, daß das Unerwartete eintreffen kann.

Unbeschreibliches Durcheinander im Wüstenstaub

Der Kairoer Korrespondent der »Times« schildert die Vernichtung eines großen Teiles der britischen Panzerwagen durch das konzentrierte deutsche Artilleriefeuer in der Nähe von Knightsbridge mit folgenden Worten: »Das Blitzen und Donnern der Geschütze zerriß das Dunkel gewaltiger Staubwolken, die von den explodierenden Granaten aufgewirbelt wurden, und erhöhte noch weiter das unbeschreibliche Durcheinander. Die Führer der Kampfgruppen machten äußerste Anstrengungen, um ihre Verbände aus dem höllischen Feuer zu ziehen. Die langsamen Kampfgruppen und die durch den Staub halb erblindeten Mannschaften befanden sich in einer sehr ungünstigen Lage.« Der militärische Mitarbeiter der »Times« fügt hinzu, konzentrierte Tankformationen seien in einem Bewegungskrieg selten in solcher Art und Weise überrascht worden.

Der militärische Mitarbeiter des »Daily Express« meint: »Vier Faktoren scheinen die Ursache dafür zu bilden, daß das Blatt sich, wenigstens vorübergehend, zu Gunsten der Achse gewendet hat: 1. Die Luftüberlegenheit, die den Briten entrissen worden ist. 2. Das plötzliche Erscheinen zahlreicher 8,8 cm-Geschütze, die stärker sind als jedes Feldgeschütz, das wir in der Wüste besitzen. 3. Die Verwendung deutscher Flakgeschütze für die Panzerbekämpfung. 4. Mehr schwere Panzer, als sie Ritchie zur Verfügung stehen.

Der Militärkorrespondent dieses Blattes äußert schließlich die kleinlautere Ansicht, die letzten Nachrichten aus Libyen hätten den Eindruck aufkommen lassen, daß weitere Rückschläge für die 8. Armee zu erwarten seien.

Bombenanschläge in Bloemfontein. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch fanden in Bloemfontein (Südafrika) einige Bombenattentate statt. Eine aus einem Stück Eisenrohr gefertigte Bombe wurde durch das Fenster einer Druckerei im Stadttinnern geworfen. Die Explosion verursachte beträchtlichen Schaden. Eine zweite Bombe wurde in ein Warenhaus geworfen, kreperte jedoch nicht. Gleichzeitig brachen drei Brände aus, zwei in Läden und ein dritter im Gerichtsgebäude.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner. Hauptgeschäftsführer: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau Badstraße 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Freche Verletzung der türkischen Neutralität

USA-Bomber überfliegen auf dem Wege von Syrien zum Schwarzen Meer türkisches Hoheitsgebiet

Ankara, 17. Juni

Der erste Versuch amerikanischer Bombenflugzeuge, den bedrängten Sowjets zu Hilfe zu kommen, hat in der türkischen Öffentlichkeit große Unruhe hervorgerufen, denn er führte, wie sich jetzt herausstellte, zu einer massiven Verletzung der türkischen Neutralität.

Am 12. Juni vormittags landeten, wie bereits gemeldet, offenbar aus Benzinmangel, drei viermotorige amerikanische Bomber auf dem Flugplatz von Ankara. Ein weiteres ging in der Nähe von Adapazar nieder. Ein fünftes versuchte, auf dem Flugplatz von Adana zu landen, erreichte aber noch syrisches Gebiet. Sie kamen von einem Angriffsflug zurück, den sie von Nordsyrien aus gegen die Nordküste des Schwarzen Meeres unternommen hatten.

Der amerikanische Rundfunk versuchte zunächst die Sache so hinstellen, als hätten die Amerikaner der Türkei damit noch einen Dienst erwiesen, weil diese auf solche Weise in den Besitz moderner amerikanischer Bomber gekommen sei. Andere amerikanische Meldungen gaben dann zu, daß sich die Bomber, von deutschen Jägern bis an die Grenze der türkischen Hoheitsgewässer verfolgt, auf türkisches Gebiet gerettet hätten. Aus der Lage der Flugplätze, die von Adapazar über Ankara nach Adana auf einer Linie liegen, die mitten durch die Türkei geht und aus der weiteren Tatsache, daß es mehreren anderen amerikanischen Bombern gelang, über türkisches Gebiet nach Nordsyrien zu entkommen, ergibt sich, daß die Amerikaner rücksichtslos ihren Weg über die Türkei genommen und damit deren Neutralität absichtlich verletzt haben. Aus der Lage der Abflughäfen in Nordsyrien und den Angriffszielen an der Nordküste des Schwarzen Meeres ergibt sich ferner mit höchster Wahrscheinlichkeit, daß die Amerikaner auch bei ihrem Hinflug die Türkei überflogen haben.

In türkischen Kreisen mißt man diesem

Vorfall insofern besondere Bedeutung zu, als man darin einen Versuch der Amerikaner erblickt, durch vollendete Tatsachen einen Präzedenzfall zu schaffen und auch künftig ihre Flüge über die Türkei fortzusetzen. Es ist bezeichnend, daß eine amerikanische Nachrichtenagentur von dieser Demonstration amerikanischer Machtmittel sich verspricht, daß sie »ihre moralische und psychologische Wirkung« auf die neutrale Türkei nicht verfehlen werde.

Die Besatzungen der Flugzeuge verweigern bezeichnenderweise gegenüber den türkischen Behörden jede Aussage. Ob die Beschädigungen des einen Bombers durch die deutsche oder türkische Abwehr verursacht wurden, ist noch nicht bekannt.

Bescheidene Wünsche

Genf, 17. Juni

Im englischen Oberhaus fand dieser Tage eine Aussprache über die englisch-amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen statt, die unter der Führung von Molotow in den letzten Wochen in London und Washington abgehalten wurden. Dabei äußerte Lord Barbazon u. a.:

In Übereinstimmung mit der Regierung befürworte ich eine Erklärung an die Welt, daß die USA, Sowjetrußland und England die Luftherrschaft der ganzen Welt zu übernehmen wünschen. Es muß endlich mit der veralteten Vorstellung aufgeräumt werden, daß die Luft über den einzelnen Ländern auch diesen gehört.

In so krasser Form ist der Wille der USA und Englands einer Verteilung der Macht gemeinsam mit der Sowjetunion über den ganzen Erdball noch nicht ausgesprochen worden und man muß sich allen Ernstes fragen, ob etwa Mr. Roosevelt seine unverschämte Verletzung der türkischen Neutralität nunmehr aufgrund solcher Erklärungen für berechtigt halten möchte.

Zermürbungsschlacht östlich Neuguinea

Verzweifelte Abwehr der Amerikaner trotz schwerster Flugzeugverluste

Tokio, 17. Juni

Wie aus Berichten des Marinekorrespondenten von »Kokumin Shimbun« hervorgeht, finden im Raume zwischen Rabaul und der Insel Horn (Nordwestecke des Korallen-Meeres) seit Ende Jänner unausgesetzt zähe Kämpfe statt, bei denen die Amerikaner in verzweifelter Abwehr weder Menschen noch Material schonen, um ihre australischen Stellungen zu halten.

Trotz ihrer großen Flugzeugverluste wiederholen sie ständig ihre Gegenangriffe gegen vorgerückte japanische Stützpunkte und werfen immer wieder neue Verstärkungen in den Kampf, der sich, wie der Korrespondent betont, zu einer Zermürbungsschlacht entwickelt hat. Zur gleichen Zeit führen die Japaner mit Langstreckenbomben unermüdliche Angriffe gegen feindliche militärische Anlagen durch.

Seit Anfang Mai wurden im Raume von Port Moresby über 150 feindliche Maschinen abgeschossen oder am Boden zerstört,

Japan baut moderne Küstenverteidigungsschiffe

Die japanischen Marinebehörden beschlossen nach »Tokio Asahi Shimbun« den Bau besonderer Küstenverteidigungsschiffe, die nach den modernsten Entwürfen konstruiert werden und die für diese Zwecke bisher benutzten Kreuzer oder Schlachtschiffe ablösen sollen.

Tschungking immer unzufriedener

Der offizielle Sprecher Tschungkings, der in das Lager der mit der anglo-amerikanischen Kriegführung Unzufriedenen übergegangen ist, erklärte, der Offensive im Pazifik müsse die gleiche Bedeutung beigemessen werden wie einer Offensive auf den anderen Kriegsschauplätzen. Der Sprecher befürchtet, daß die Stellung Japans im Pazifik sich mit jedem Tag festigt, den die USA und England ungenutzt verstreichen lassen. Er wirft den »Alliierten« unter Hinweis auf die bisherigen Niederlagen Mangel an Vorsicht vor und verlangt eine größere Aktivität, |

Rommel stürmt Wüstenfeste Bir Hacheim

Der Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika in der vordersten Front — Flak hinter der stürmenden Infanterie — Heldenmütiger Einsatz der Pioniere — Der Sieg nach viertägigem Sturm

Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch

PK..., 17. Juni

Die Wegnahme der Wüstenfestung Bir Hacheim ist im besten Sinne des Wortes ein ureigenster Sieg Rommels. Als nach den beiden gewonnenen Kesselschlachten gegen überlegene Panzer- und Artilleriestreitkräfte des Feindes der Druck aus dem Süden stärker wurde, riß der Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika in seiner schnellen Art den Südfügel seiner Front gegen Hacheim herum, zog Aufklärungsabteilungen in langen Wüstenmärschen in den Süden, Osten und Westen der Festung, die er selbst von Norden her angriff.

Der Ring um die Festung

In wenigen Tagen einen Ring um die Gaullistische Division zu schließen, der von Stunde zu Stunde dichter wurde und die zuerst noch mühsam sickernde Versorgung schließlich gänzlich zum Stillstand brachte.

Rommel war zu allem, auch dem härtesten Kampf entschlossen, aber er schickte ihnen Parlamentäre, um Blut zu sparen. Der Feind aber wollte den Kampf, der aussichtslos war, wenn es den Briten nicht gelang, mit allem Nachdruck aus dem Osten und Süden Entlastungsangriffe zu führen. Und die Briten triffen zwar an, aber sie taten es so vorsichtig und ohne höchsten Einsatz, wie sie es immer getan haben, wenn es sich nicht um eigene Leute, sondern um die Trabanten ihres kapitalistischen Krieges gehandelt hat. So beließ der Brite es im wesentlichen bei aufmunternden Funksprüchen an die bedrängten Freunde, beschränkte sich auf kleinere Vorstöße seiner Panzerkräfte, ohne die große Entlastungsangriffe zu wagen, und schickte nur seine Tiefflieger ständig in den Kampf, um den Gegner zu beunruhigen, ohne ihm wesentlich Schaden zu können.

Rommel im Mannschaftstransportwagen

Rommel mußte schnell handeln, um den Druck von außen, so matt er im Augenblick auch noch sein mochte, nicht zum Anschwellen kommen zu lassen und Kräfte für weitere Aktionen frei zu bekommen. In diesem Augenblick übernahm er selbst die Führung der Kampfgruppe, die von Norden her den Gegner in den Feldbefestigungen ausräuchern und dann in die eigentliche Festung eindringen sollte.

Wir haben an diesem entscheidenden Tag Rommel immer wieder in vorderster Linie gesehen und ihn begleiten dürfen. Im leichtgepanzten Mannschaftstransportwagen der Schützen, nur gesichert gegen Infanteriegeschosse und umherfliegende Splitter, fuhr er in die vorderste Linie, setzte sich rücksichtslos dem Artilleriefeuer und den zahlreichen Bomben- und Tieffliegerangriffen aus, um von der Spitze führend, die weichen Stellen des Gegners erkennend, Infanterie, Pioniere und die hinter den vordersten Linien gewissermaßen als Sturmartillerie fahrenden Batterien von Punkt zu Punkt einweisen zu können. Er war in diesen Tagen in entscheidenden Stunden ständig unterwegs. Kaum litt es ihn auf seinem Panzer, der als weit vorgeschobener Gefechtsstand dicht hinter der vordersten Linie stand.

Der Oberbefehlshaber mitten im Sturm

Ständig hatte er das Glas vor den Augen, und unerbittlich, nur seiner Aufgabe hingegen, befahl er Angriff auf Angriff. Neben den deutschen Infanteristen gingen Italiener der Division Trieste vor. Immer wieder klang sein „Avanti!“ belebend in die Ohren der Stürmenden, die begeistert waren, den Oberbefehlshaber, den Träger der Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes, den Sieger in so vielen Wüstenschlachten, unter sich zu wissen und unter seinen Augen kämpfen und siegen zu können.

Tag um Tag boxte Rommel in einer ungeheuren Willensleistung seine von vierzehntägigem Kampf bei Hitze und Ghibli mitgenommenen Kräfte von Höhenrücken zu

Höhenrücken vor. Es war sein Vorbild, das die schweißtriefenden Männer in dem dekungslosen Gelände bei starkem Streufeuer der feindlichen Artillerie standhalten und vorwärtsgehen ließ.

Die erste Minengasse

Als Pioniere im Morgengrauen die erste Minengasse in das Hauptkampffeld geöffnet hatten, war Rommel wenige Minuten später mit seinem Wagen in dieser Gasse und riß die Infanterie zum Sturm vor. Er holte selbst Artillerie und Flak herbei und setzte sie im Einzelfall auf bestimmte Ziele an. Nahezu vier Tage dauerte dieses Ringen um jeden Handbreit Boden. Jeder Abend aber hatte uns näher an die Kernfestung herangebracht, und jeder neue Tag ließ die Hoffnung, Hacheim mit stürmender Hand zu nehmen, gewisser werden.

Nun hat Rommel nach einem pausenlosen mehrtägigen Angriff, der kaum durch die Mittagshitze unterbrochen wurde, Bir Hacheim gestürmt und die Siegesfahne dort hissen können, wo ein mit letztem Einsatz erbittert und zäh kämpfender Gegner hoffte,

dem sieggewohnten Armeeführer Halt gebieten zu können.

Vernichtung des Gegners

Und wieder war es ein Kesselsieg! Zum dritten Mal in der kurzen Zeit unseres neuen Vorstoßes gelang in begrenztem Umkreis die Vernichtung des Gegners. Dreifache Minensperren, Felder mit Streuminen, Feldbefestigungen raffiniertester Anlage, eingebaute Panzerwagen und Pak, flankierend wirkende Batterien und Maschinengewehne — das alles fiel unter dem Zugriff deutscher und italienischer Waffen, die Rommel selbst in den Einsatz führte.

Die Frucht dieses Sieges ist die Beherrschung des südlichsten Eckpfeilers der britischen Verteidigungsfront von Ain el Gazala bis Bir Hacheim, gesichert durch eine Unzahl von Feldbefestigungen und Minensperren, die den bis jetzt freien Krieg der Küste, immer dem Seekrieg vergleichbar, in die engere Formel eines Festungssystems pressen sollten. Dieses System von Befestigungen und Minensperren ist heute in weitestem Ausmaß in der Hand Rommels.



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Richter-Alt. (Wb.)

Marine und Luftwaffe — gleich rührig im Mittelmeer

Im Kampf mit einem Zerstörer blieb das deutsche Flugzeug Sieger. Seine Bomben trafen das feindliche Schiff so schwer, daß es sank. Das leicht beschädigte Flugzeug, das infolge einer Fallbö zur Notwasserung übergehen mußte, kehrt nun im Schlepp zu seinem Stützpunkt zurück

Ein Tanker wird gehoben

Fünftausend Tonnen britisches Öl für deutsche Schiffe

Bei der Kriegsmarine, im Juni

Über die kahlen Gebirgskämme der Küste heult an einem schwülen Aprilabend des Jahres 1941 ein deutsches Stukageschwader heran und durchbricht den Sperrgürtel des mörderischen Flakfeuers. Die Rohre der schween Abwehrgeschütze speien Granaten über Granaten in den durchstoßenden Raum der Luft. Wütend bellen die Granaten, verbissen und zäh ist die Abwehr, aber der Sperrgürtel ist durchbrochen, er ist wirkungslos geworden, der kühne Angriff ist gelungen...

Sirenen heulen, Bomben krachen, Brände — weithin sichtbare Brände lodern, Lagerhäuser brennen, Schiffe sinken! Das ist das Werk weniger Minuten des erfolgreichen Angriffs. Die zitternde Fläche des Wassers spiegelt den blutroten Schein der züngelnden

Flammen. Es ist, als versänken die getroffenen Schiffe in einem Meer von Blut.

Am Rande einer kleinen, etwas abseits liegenden Bucht ankert ein 19000-Tonnen-Tanker, der Heizöl für die britischen Zerstörerereinheiten in der Ägäis geladen hat. Schon schießt im rasenden Sturzflug ein Stuka auf den 142 Meter langen Schiffsriesen herunter. Ein furchtbares Krachen durchschneidet die Luft, wenige Sekunden später steht eine hohe Feuersäule über der getroffenen Navigationskabine, der Tanker ist getroffen, er brennt! Noch drei weitere Treffer durchschlagen das Deck, zerreißen drei Seitentanks. Rechtzeitig spingt die Besatzung ins Wasser, schwimmt zur nahen Küste.

Der Tanker aber ist zu Tode getroffen. Er legt sich auf Steuerbordseite und sinkt in einigen Minuten. Das Wasser des Meeres mischt sich mit dem Öl, das aus den verletzten Kammern dringt und zeigt sich auf der Oberfläche als großer dunkler Fleck. Wie eine Blutlache wirkt es, die aus einer Wunde in den Sand eines Schlachtfeldes strömt. Die Stukas sind längst wieder abgedreht und die Kanonen schweigen. Der Öltanker war einmal. Der Operationsradius der britischen Zerstörer ist folgeschwer verkürzt...

Viele Monate liegt der Tanker unter der schweigenden Decke des Wassers, doch er ist nicht vergessen. Über seinem Grab ankern nun zwei Schiffe einer Bergungsgesellschaft, die im deutschen Auftrag die Bergung übernommen hat. Das eine Schiff ist der Bergungsdampfer X., an dessen Seite das Werkstattschiff festgemacht hat. Die Bergungsmannschaft ist mit allen Schlichen auch der kompliziertesten Bergung vertraut. Es sind die zuverlässigsten Taucher und erfahrene Handwerker, die in dieser modern eingerichteten Werkstatt arbeiten. So manches Schiff haben sie in den letzten Monaten gehoben.

Es ist eine Spezialwissenschaft geworden, Schiffe zu heben. Am Anfang jeder Bergung stehen genaue Pläne, die in mühsamer Meßarbeit unter Wasser am zu hebenden Wrack oder durch Vergleich mit ähnlichen Schiffstypen rekonstruiert werden. Viele peinlich genaue Berechnungen sind notwendig, um die Bergung überhaupt erst einleiten zu kön-



PK-Kriegsberichterstatter Dettmann (Alt) (S)

Burg in der Wüste

Ein italienisches Fort in der Sahara, in dessen unmittelbarer Nähe sich ein Startplatz der Luftwaffe befindet

nen. Schwerpunkt, Auftriebspunkt, Neigungswinkel beim Auftrieb und das Leergewicht müssen berechnet werden. Aber das ist nur ein winziger Ausschnitt aus den umfangreichen Vorarbeiten, die genannt werden müssen.

Meistens sind die Bergungstaucher erfahrene Werftarbeiter, die sich unter Wasser leicht in die Konstruktion eines Schiffes hineinendenken können. Sie leisten eine ungeheure körperliche und sicher auch seelische Arbeit. Bis zu sechs Stunden ist der eine Taucher hier ununterbrochen am Tag in der Tiefe. Die im Werkstattboot hergestellten Platten, Metallteile usw. müssen von ihm unter Wasser montiert werden, Ventile müssen eingearbeitet werden. Unter Wasser kann er bohren, schweißen, sägen... So geht es viele Wochen, ja Monate hindurch. Dann aber sind eines Tages die Kammern dicht. Durch die eingebauten Ventile kann nun Preßluft hineingedrückt werden, die das eingedrungene Wasser verdrängt und dem Schiffskörper den Auftrieb gibt.

Es ist ein heißer Tag. Der leichte Stidostwind, der die Wellen kräuselt, bringt uns wenig Kühlung. Wir stehen auf dem Werkstattboot der Bergungsgesellschaft mit dem Direktor zusammen. Er ist ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Abergung von Schiffen. Selber früherer Seeoffizier, bevor er Kampflieger im Weltkrieg wurde, ist er in diese komplizierte Materie der Schiffshebung gewissermaßen hineingewachsen. Eben erteilt er dem Taucher noch die letzten Weisungen. Lange schon arbeiten die Kompressoren auf dem Werkstattboot und drücken die Preßluft durch dickbäuchige Schläuche in die gedichteten Kammern hinein. In kurzen Abständen steigt der Taucher immer wieder nach unten, um den Auftrieb, der heute erwartet wird, zu beobachten. Da, endlich, nach unsäglich mühevoller Arbeit und nach gespanntem Warten ist es so weit!

Der metallene Riese hebt sich ganz langsam aus der Flut. Erst ist ein winziges dunkles Etwas zu sehen: ein schmaler Strich der dunklen Bordkante und dann wird der Umriß immer größer und größer. An den Saumrändern gurgeln kleine Wellen. Unheimlich und erhaben zugleich ist es, zu sehen, wie dieser wundgeschossene Riese aus Eisen mit seiner kostbaren Ladung wieder in das Licht der Sonne rückt.

Fünftausend Tonnen Heizöl werden uns geschenkt. Soviel ist noch in den unversehrt gebliebenen Tanks. Ein feindliches Schiff ist geborgen, hat wieder die Ladung hergegeben, die uns nun gute Dienste leisten wird. Diese Bergung ist zu einem zweiten Schlag gegen England geworden. PK



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Meyer (Wb.)

Am Rande des Mittelmeeres

Die Wellen türmen sich hintereinander auf und brechen sich unablässig mit donnerndem Getöse an diesem felsigen Strand im Ägäischen Meer. Aber trotz stürmischem Wetter zieht die brave Ju 52 unbeirrt und sicher ihre Wege



PK-U-Boot-Waffe (PBZ)

Auseinandergebrochener Tanker sinkt

Ein deutsches Unterseeboot hat diesen Tanker so schwer getroffen, daß er förmlich entzweigeschnitten wurde. Der linke Teil sinkt bereits, der rechte, dessen Kammern wohl verhältnismäßig dicht geblieben sind, hält sich noch über Wasser. Die U-Boot-Männer betrachten die Wirkung ihrer Torpedos aus nächster Nähe

Volk und Kultur

„Schenkt man sich Rosen in Tirol...“

Gedenken an Karl Zeller — den Komponisten des „Vogelhändler“

Die Lieder „Schenkt man sich Rosen in Tirol“, „Grüß Euch Gott, alle miteinander“ und „Is mei Ahnl zwanzig Jahr“ kennt und liebt ein jeder. Sie gehören zu den Perlen heiterer deutscher Musik und werden immer wieder gern gesungen. Sie stammen von Karl Zeller, einem der Komponisten ergebenen k. k. Ministerialrat, der in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit den beiden Operetten „Vogelhändler“ und „Der Obersteiger“ einen weit über die ehemalige Monarchie hinausreichenden Ruf errang. Zeller schrieb nicht viel Operetten; er schrieb „so gelegentlich, so nebenbei“. Seine ganze Liebe und seine Freizeit, die ihm der Beruf — er war Ministerialrat im Wiener Unterrichtsministerium — ließ, widmete er den österreichischen Volksliedern, die er eifrig sammelte und aus allen Windrichtungen der Donauländer zusammentrug, um dieses schöne Volksgut geordnet und fein gebündelt für immer der deutschen Nachwelt zu überlassen. Er komponierte zahlreiche Lieder und Chöre; vieles wird von ihm heute gesungen, ohne daß wir wissen, daß er von Karl Zeller stammt.

Das glatte Parkett der Dreiviertelakt-Operette betrat er mit der dreiaktigen Operette „König Nicol“; „Der Vogelhändler“, „Der Vagabund“ und „Der Obersteiger“ folgten, zu denen M. West die Librettos schrieb. Im Nachlaß fand man die Operette „Der Kellermeister“, die im ersten Dezennium unseres Jahrhunderts, zu Girardis Zeiten gerne und viel gespielt wurde. „Der Vogelhändler“ und „Der Obersteiger“ werden in der deutschen Operette wohl ewig bleiben, denn Humor, Herz und Gemüt, schöne Melodien, Lieder und Walzer pulsieren in ihnen.

Karl Zeller wurde am 19. Juli 1842 in St. Peter in der Au geboren, das im jetzigen Niederdonau gelegen ist. Er genoß an der kaiserlichen Hofkapelle in Wien musikalischen Unterricht, studierte dann die Rechte, war an verschiedenen Gerichtshöfen tätig und wurde schließlich k. k. Ministerialrat. Er starb am 17. August 1898 in Baden bei Wien im Alter von 56 Jahren.

Eine Ausstellung des Museums der Kriegsmarine

Daß der Kampf zur See, wie Deutschland ihn jetzt führt, dem deutschen Volk nichts Fremdes ist, ja, daß die Lust zum Seekrieg und die Kunst der Schifffahrt Erbgut der Germanen ist, und sie das Meer als Brücke der Welt finden ließ, längst bevor die erste englische Schiffsmanufaktur sich zusammenfand, zeigt an beweiskräftigen und anschaulichen Belegstücken eine Sonderschau des Museums der Kriegsmarine, die mit außerordentlicher Sorgfalt im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin zusammengetragen wurde.

Der Besucher erhält ein lebendiges Bild von den Seekämpfen der Großgermanenzeit, von der Seeherrschaft der Wikinger in Europa, von den Seefahrertraten der wehrhaften Hanse und der ersten Kriegsschiffe Kurbrandenburgs, die der Große Kurfürst in weit-schauenden Plänen geschaffen hatte und die uns heute noch verpflichtender Antrieb ist. Man erlebt in dieser Ausstellung die Geschichte der deutschen Seegeltung von ihren ersten Anfängen an.

An vielen Modellen, Tafeln und Erinnerungsstücken ist der Aufbau der maritimen Wehrkraft unter der genialen Führung von Tirpitz dargetan, die sich im Weltkrieg 1914-18 gegen die stärksten Seemächte der Welt

Lehrer für das Volk aus dem Volk

Der Lehrerberuf ist kein Mangelberuf mehr

Durch die Anordnung des Führers vom Herbst 1940 ist der Beruf des Volksschullehrers durch Umwandlung der Hochschule für Lehrerbildung in Lehrerbildungsanstalten von der Voraussetzung des Abiturs gelöst und die Lehrerausbildung unabhängig von der sozialen Lage der Eltern gemacht worden. Die neuen Lehrerschulen haben somit eine ganz andere soziale Basis erhalten: Sie dringen in die Breite der Bevölkerung, ziehen wieder in starkem Maße die jungen pädagogischen Talente aus den Kreisen der Arbeiter und Bauern und schöpfen also mit weit größerer Sicherheit, als dies früher geschehen konnte, die für diesen Beruf wirklich geeigneten Kräfte ab. Die Erfahrung der letzten 2 Jahre beweist das. Die Jahrgänge 1941 und 1942 der Lehrerbildungsanstalten haben tatsächlich ein ganz anderes soziales Gepräge als die frühere Belegschaft der Hochschulen für Lehrerbildung. Gefördert wurde diese Entwicklung vor allem aber auch dadurch, daß die Unterbringung der Jungen und Mädchen in Heimen das Elternhaus von allen weiteren Ausgaben für das betreffende Kind entlastete.

Die beiden Jahrgänge fallen aber noch in anderer Hinsicht aus dem gewohnten Rahmen. Sie zeigen, daß aus einem ausgesprochenen Mangelberuf, dessen Nachwuchsbedarf auf das äußerste gefährdet war, fast über Nacht ein Aufstiegsberuf mit starkem Zugang werden kann.

Nicht nur die Hochschulen für Lehrerbildung sind abgelöst, sondern auch die ehemaligen Aufbaulehrgänge für Volks- und Mittelschüler in Lehrerbildungsanstalten umgewandelt und zahlreiche Anstalten zusätzlich errichtet worden. Laufend werden Neueröffnungen vorgenommen, aber noch immer können die Anwärter nicht vollzählig berücksichtigt werden.

Die Neuordnung der Lehrerbildung war also richtig und notwendig. Zu dem sozialen Moment kommt hinzu, daß der Junglehrer

auch zur Hitlerjugend als Trägerin der neuen Erziehungsideen in ein anderes Verhältnis tritt als bisher. In der Anordnung des Reichserziehungsministers über die Auslese und Einberufung für die Lehrerbildungsanstalten heißt es, daß diese in enger Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend erfolge. Eine weitere Vereinbarung zwischen dem Reichsjugendführer und dem Reichserziehungsminister über die Lehrerbildungsanstalten steht kurz vor dem Abschluß. Die Lehrerbildungsanstalten sind damit zu einem Musterbeispiel des gemeinsamen Vorgehens von Hitler-Jugend und Schule geworden. In ihnen wird die Einheit der Erziehung verwirklicht. Der Erzieher der nächsten und weiteren Zukunft soll nicht nur Hitler-Jugend-Führer oder nur Lehrer sein, sondern beide Eigenschaften in seiner Person vereinigen. Die Jungen und Mädchen, die für den wichtigen Beruf des Volksschullehrers die erforderliche Neigung und Begabung mitbringen, sehen damit ein klares Ziel vor Augen. Durch die Einführung der Hauptschule finden sie auch neue Aufstiegsmöglichkeiten vor. Der Volksschullehrer kann sich hocharbeiten zum Hauptschullehrer, zum Erzieher an einer Lehrerbildungsanstalt, zum Hauptschulleiter oder andere führende Stellungen in der Schulerziehung und Schulaufsicht erreichen.

Auch aus diesen Gründen werden die Lehrerbildungsanstalten einen immer zahlreicheren und mit wachsender Zahl auch besser ausgebildeten Nachwuchs erwarten können. Der jährliche Bedarf wird auf 15—20 000 geschätzt, eine Zahl, die bei Fortsetzung der günstigen Entwicklung der letzten beiden Jahre sehr wohl erreicht werden kann.

Der Lehrerberuf ist wieder begehrt, der Alldruck ist gewichen; man braucht nicht mehr jeden zu nehmen, der sich meldet, sondern kann sich auf diejenigen beschränken, die in Wahrheit berufen sind, Erzieher der Jugend und damit des ganzen Volkes zu sein.

behauptete. In einer besonders umfangreichen Abteilung wird der Neuaufbau der Kriegsmarine unter der Flagge des Dritten Reiches gezeigt, ihre Waffen — auch die Innenräume eines deutschen 500 t-U-Bootes sind in natürlicher Größe in einer Nachbildung zu sehen — ihre Soldaten, die Stützpunkte, die Wissenschaft im Dienst der Kriegsmarine und schließlich ihr heldenhafter und siegreicher Einsatz im jetzigen Kriege. Schon am ersten Tage ihrer Eröffnung hatte die Ausstellung, die einem lebendigen Bedürfnis des deutschen Volkes entspricht, einen außerordentlich starken Besuch.

Tausendmal Julius Patzek. Kammer- und Opernsänger tritt am 20. Juni zum tausendsten Mal in der Münchner Staatsoper auf. Der beliebte Tenor gehört dem Institut seit 1. Juni 1928 an. Fast unwahrscheinlich mutet die Tatsache an, daß der hervorragende Sänger in seiner stimmlichen und darstellerischen Ausbildung völliger Autodidakt ist.

Film

Deutsche Kulturfilme aus Rumänien. Im Einvernehmen mit der rumänischen Regierung werden derzeit in Rumänien von der Spielfilm zwei Kulturfilme gedreht. Die Spielfilmleitung hat Dr. Ulrich Kayser, die Manuskripte schrieb Dr. Pietschmann. Vom rumänischen Propaganda-Ministerium wurde ein Sachbearbeiter beigegeben. Der erste Film „Der Strom als Herrscher und Gestalter im Donaudelta“ zeigt das Leben

und den eigenartigen Reiz der Landschaft um die Donaumündung. Der zweite Film „Fischerparadies Balta“ gibt einen interessanten Einblick in das rumänische Volksleben.

Musikfreudiges Cilli

Der Tag der Musik

Am Freitag, den 19. Juni wird, wie schon berichtet, in Cilli zum ersten Mal der „Tag der Musik“ begangen. Es soll ein Festtag aller musizierenden und musikfreudigen Cillier werden. Um 1/7 Uhr früh zieht der Fanfarenzug und die Singschar der Deutschen Jugend durch die Straßen der Stadt und hält ein fröhliches Morgenwecken. Die Lehrerschaft und die Schülerschaft der Kreismusikschule für Jugend und Volk stellt sich in einer Musizierstunde im Deutschen Haus um 1/10 Uhr vor. Die Schüler wollen dabei öffentlich unter Beweis stellen, was sie in diesem Jahre erarbeitet haben. Zu dieser Veranstaltung ist vor allem die Jugend zu Gast geladen, um selbst Freude am eigenen Musizieren zu gewinnen; aber auch alle Eltern und Musikfreunde sind dazu herzlich eingeladen.

Der Musikzug der Wehrmannschaft veranstaltet sodann unter Leitung von Direktor Gustav Müller um 12 Uhr in einer großen Halle der Fabrik Westen für die Gefolgschaft des Betriebes ein Werkpausenkonzert. Das „Cillier Streichquartett“ wird am Nachmittag im Reservelazarett Neu-

Mit dem Rundfunk durch deutsche Gauen

Die neue Sendefolge „Am Sonntag-Nachmittag mit Verwundeten“ — Jeden Sonntag in einer anderen Stadt

Die großen Sonntag-Nachmittag-Sendungen „Wunschkonzert“ und „Fortsetzung folgt“ sind durchschlagende Erfolge gewesen. Viele Tausende von Verwundeten haben den Großen Sendesaal des Berliner Funkhauses besucht und das Auftreten berühmter Künstler von Bühne, Film und Konzertsaal miterlebt.

Allerdings wägen das in erster Linie die Verwundeten der Berliner Lazarette, die ins Berliner Funkhaus kommen konnten. Alle anderen saßen zusammen mit vielen Millionen anderer deutscher Volksgenossen und lauschten am Lautsprecher den Künstlervorträgen. Nun wird das anders werden. In Goedecke, der Leiter der Abteilung „Truppenbetreuung“ beim Großdeutschen Rundfunk, hat zusammen mit der Reichskulturkammer und dem Deutschen Roten Kreuz am Sonntag eine neue Sendereihe gestartet. „Am Sonntag-Nachmittag mit Verwundeten“ heißt sie. Diesmal werden nicht die Verwundeten zum Rundfunk, sondern der Rundfunk zu Verwundeten kommen, oder vielmehr wird eine gemeinsame Fahrt von Rundfunk, Verwundeten und Künstlern unternommen.

Am Sonntag fahren zwei Dampfer mit über 600 Verwundeten, 180 Künstlern, mit Krankenschwestern und einigen Angehörigen nach der alten preußischen Soldatenstadt Potsdam, dem traditionellen Ausflugsziel der Berliner.

Jeden Sonntag-Nachmittag wird sich die Sendung im gleichen Rahmen wiederholen, und zwar jedes Mal in einer anderen Stadt oder einem anderen Gau. Vorläufig werden Fahrten von München aus nach dem Isartal, von Frankfurt aus nach Wiesbaden, von Wien aus nach dem Helenental, von Hamburg und von anderen Großstädten aus geplant. Während bisher hauptsächlich nur die Berliner Künstler auf den großen Sonntag-Nachmittag-Sendungen auftraten, werden jetzt jedesmal die besten Kräfte aus den entsprechenden Gauen auftreten. Tausende von Verwundeten im ganzen Reich werden somit der Freude des unmittelbaren Kunst- und Rundfunkerlebnisses teilhaftig werden.

ein besonderes Ereignis

Cilli für die Verwundeten und Kranken spielen. Ein Vortrag des Musikbeauftragten für die Untersteiermark, Pg. Romjuch, soll um 18 Uhr in Aufgabe, Aufbau und Ziel des Steirischen Musikschulwerkes einführen.

Der Abend dieses Tages der Musik wird mit einem großen Symphoniekonzert des Städtischen Symphonieorchesters im Deutschen Hause beschlossen. Wieder wird der Leiter der Kreismusikschule, G. Müller, dirigieren; als Solisten wirken mit Fräulein Hilde Förster aus Judenburg (Klavier) und Frau Maria Tutta, früher Laibach, jetzt Trifail (Gesang). So will dieser Tag der Musik die gemeinschaftsbildende Kraft der Tonkunst eindrucklich machen und die Verbundenheit echter Kulturarbeit mit dem Volke sinnfällig darstellen. Er soll Frohsinn und Freude bereiten und zugleich auch für die Arbeit unseres Steirischen Musikschulwerkes werben. Es sei darauf hingewiesen, daß die Kreismusikschule Cilli in ihrem ersten Jahre bereits über 270 Schüler aufweist und soeben als erste Tochtergründung die Musikschule in Schönstein mit 78 Schülern eröffnen konnte.

DAS SUMPFGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter
Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau
(53. Fortsetzung)

Sein Blick war schon wieder klar. Und weil es ihn störte, daß sie nicht allein waren, wurde er nicht ganz seiner Scheu und Zurückhaltung Herr, obwohl sein Herz dem ihrigen gleich Antwort gegeben hatte. Walp! Bist jetzt endlich 'kommen, Walp?

Sie saß an seinem Bett und betrachtete mit furchtsamen Augen die merkwürdige Vorrichtung, die man da getroffen hatte, denn er lag noch im Streckverband. Ihre Hand umschloß still und warm seine feuchte, unruhige. Aber sie redeten geraume Weile gar nichts und wußten, daß es auch nicht notwendig war.

Dennoch mochte der Peter fühlen, daß die Walp jetzt in aller Stille einen stolzen Traum begrub: das Bild, das sie immer vor sich gesehen hatte, den ruhig schreitenden Mann hinter dem Pflug, den kraftstrotzenden, herrenmäßigen, der dem Moor seinen Meister zeigte, der es mit Eisen verborgene Fruchtbarkeit saß.

»Wirst mich nimmer brauchen können, Walp, wenn ich ein Krüppel bleib —« sagte der Peter lächelnd.

Aber die Walp lächelte. Und da wußte sie nun plötzlich, daß ein Ding über Hof und Erde ging und ein weit Größeres war

— das Größte unter allen, nicht gebunden an den Staub — der selige Flügel-schlag des Herzens, die Liebe.

Sie nahm sein Gesicht zwischen ihre rauhen, zerarbeiteten Hände.

»Hat mancher Bauer schon im Krieg sein Bein verloren und ist doch ein Bauer geblieben —«.

»Und überhaupt wirst wieder gesund!« Es war die Rake, die das sagte. Sie zwängte die Walp beiseite und legte den Mistelbuschen auf das Ducket, gerade an die Stelle, wo es sich so hoch und bedenklich spannte über dem zerbrochenen Bein. Aber das inwendige Gewisper, das niemand hörte, das man kaum aus einem Zucken der Mundwinkel ablesen konnte, das war der uralte heidnische »Bespruch: Bein zu Beine soll sich fügen, Blut zu Blute soll sich regen —«.

Als die Alte solcherart ihre Pflicht getan zu haben glaubte, wurde sie lebendig und plauderte wie ein Mühlwasser. Sie redete dem Peter tröstend, füllte ihn bis oben an mit ihrem festen Glauben und Hoffen, sie sagte ihm, daß über eine kleine Weil' das Frühjahr käme und damit auch der steigende Saft in den Menschenleibern.

»Hast ja g'sundes Blut, Peter! Das kiffet dir den Beinbruch zusammen, daß keine Art mehr zu spruch ist —«.

»Aber laufen lernen muß ich wieder wie ein kleines Kind —«.

»Dann bist erstweilen mein Kind, Peter! Das saute die Walp und alle drei mußten laut darüber lachen.

Als die Alte und die Junge abends im Omnibus wieder heimfuhren, war die Walp recht getröstet und fühlte an der Stelle, wo sie morgens noch ihr schweres Herz wie einen Stein gespürt hatte, etwas ganz Neues, Größeres und Reicheres als vormem, etwas wie ein Licht, das Wärme und Gutsein ausstrahlte. Unversehends fiel ihr die Elis ein. Und aus ihrem tiefen Herzensdank heraus, den sie gegen das Schicksal hegte, weil es ihr den Peter gelassen hatte, versprach die Walp in aller Stille, daß sie auch der Elis helfen wolle, einzutreten in den gleichen Glanz der Liebe, der sie nun selber schmückte und beglückte. Bloß eine einzige Schwester habe ich! dachte die Walp. Und die sollt' ich mir nicht gewinnen? Einen so blutnahen Menschen —.

»Gleich wenn ich heimkomm', red' ich mit ihr!« sagte die Walp aus ihrem tiefen Nachdenken heraus. »Die Elis soll auch heiraten. Werden wir schon einen Richtigen finden für sie. Braucht ja nicht grad der Lorenz zu sein.«

»Willst sie denn noch einmal aussteuern, wo sie doch schon mehr g'kriegt hat, wie ihr zusteht?«

»Ich will nicht so genau sein bei ihr. Ich mag überhaupt nimmer soviel rechnen. Was steht denn am härtesten zwischen den Menschen? Alleweil das Geld!«

Mit einer unbewußt schenkenden Gebärde öffnete die Walp ihre magere Hand, der sie bisher nur das Festhalten, das Wehren und Wahren beigebracht hatte. Jetzt war diese Hand in einer

Schwenderlaune. Die Walp wollte schenken und opfern, ein Rausch der Hingabe hatte sie erfaßt, der mit dem Peter alle Welt einschloß.

»Du mußt selber wissen, was der Hof vermag!« Die Rake sagte es hart und abschließend. Das rächte sich nun, daß die Elis sich mit der Alten nie verstanden hatte; denn dieser dünnlippige Altweiber-mund verriet jetzt ein böses Geheimnis, das die Elis in dieser Stunde das so jäh und warm erwachte Herz der Schwester kostete.

Rake erzählte die Geschichte jener Spuknacht auf dem Moorhof.

»Warum sagst mir das erst heut?« Rauh fragte die Walp. Auf ihrem Gesicht lag der zornig rote Widerschein von regenschwerem Abendewolk, das durch die Omnibufenster schimmerte.

»Ich hab's mir — für eine besondere Stund' verpart —. Befriedigt leckte die Alte mit ihrem spitzen Zünglein sich über die trockenen Lipen.

»Ich weiß nicht, ob das jetzt gut war, Rake«, sagte die Walp. In ihrer Stimme war Trauer.

Sie stiegen aus an einer Bedarfshalte-stelle, die eine der einsamsten und abge-schiedensten war, nichts als eine ver-wachsene Tafel mit den unleserlichen Fahr-zeiten und daneben ein morscher Weg-weiser. Hier verschäumte zwischen Buschwerk und Baumkrünneln die jade-grüne oder torfbraune Brandung des großen Moores. Und da hinein wander-ten Rake und Walp.

Aus Stadt und Land

Liebe zu den kleinen Dingen

Wir kennen sie alle, diese Liebe zu den kleinen Dingen, oft so unscheinbar, füllen sie doch einen großen Teil des Lebens aus. Im ersten Schuljahr hing mein ganzes Herz an einem Radiergummi. An meinem Geburtstag war er auf dem Gabentisch gelegen. Viel wertvollere Geschenke ließ ich unbeachtet, aber diesen einfachen Gummi hatte ich besonders lieb, schon weil auch ein so schöner roter Hahn darauf gezeichnet war. Immer wieder nahm ich ihn zur Hand, bog ihn nach allen Seiten und wenn die ersten Buchstaben im neuen Schreibheft nicht ganz nach Wunsch geraten waren, da wischte ich voller Glück mit dem Gummi über sie hinweg und die Stelle im Heft war wieder weiß und rein. Ich hatte ihn wirklich lieb, diesen kleinen, schlichten Radiergummi.

Diese Liebe zu den kleinen, unscheinbaren Dingen und Helfern behalten die meisten Menschen ihr ganzes Leben lang. Nur daß wir nicht darüber nachdenken und, wenn wir es einmal merken, über uns selber lächeln. Da gibt es zum Beispiel würdige Männer, die Tüchtigen im Leben leisten und dabei eine verborgene Vorliebe für Bleistiftreste haben. Richtiger gesagt für das Restchen, das sie meistens in der Tasche tragen. Sie haben natürlich alle einen, in vielen Fällen sogar mehrere wunderschöne Bleistifte, Stifte in silberner Hülse, Patentbleistifte, wie sie patenter gar nicht sein können, bei sich. Sie haben auch auf ihrem Arbeitstisch absolut sachliche und vertrauens-erweckende, vorbildlich angespitzte Bleistifte, aber bei wichtigen Verhandlungen und Abrechnungen ziehen sie das unansehnliche Stümpfchen aus der Tasche und werfen damit Schlagworte und Zahlen auf das Papier.

Diese Liebe zu kleinen Dingen trifft man aber nicht nur bei Männern an. Auch die Frauen schätzen sie. Bei ihnen ist es mancher Löffel, das alte, abgeschliffene Küchenmesser und manches unscheinbare, oft wertlose Gerät, an das sie ihr Herz hängen. Und unsere kleinen Jungen und Mädchen? Von ihnen wissen wir am besten, daß sich die merkwürdigsten und unscheinbarsten Dinge ihrer besonderen Liebe erfreuen. Das kann eine leere Schachtel sein, die bei ihnen mehr wert ist als das schönste und teuerste Spielzeug. Immer kommt es bei der Jugend wie bei den Erwachsenen darauf an, wie man die Dinge sieht. Behalten wir uns deshalb diese Liebe zu den kleinen Dingen, sie sind oft ein goldener Sonnenstrahl mitten in den grauen Alltag und gewinnen uns immer wieder ein glückliches Lächeln ab.

m. Arbeit der Technischen Nothilfe in Windischgraz. Durch den Ortsgruppenleiter der Technischen Nothilfe, Kameraden Sitzenfrei, wurden Montag, den 15. Juni 1942 die Männer des Stabes zur ersten Arbeit einberufen. Zweck der Zusammenkunft war die Aufbringung und Aufteilung der Helfer auf die einzelnen Gruppenführer. Weiters wurden die Pläne für die Einrichtung und teilweise auch für das Inventar der Ortsgruppe vorgelegt und die entsprechende fachliche Gewerbe-gruppe mit der Ausführung beauftragt.

m. Vergünstigung für kriegsversehrte Landwirte und Gärtner. Kriegsversehrte, die ihrem Beruf als praktischer Landwirt oder Gärtner nicht mehr nachgehen können, werden bei der Aufnahme in eine höhere Landbau- oder höhere Garten-, Obst- und Weinbauschule Erleichterungen gewährt, um ihnen damit die Möglichkeit zu eröffnen, Lehrer an landwirtschaftlichen oder gartenbaulichen Berufsschulen zu werden.

Die Mappe des Herzens

Von Heinrich Zerkaulen

Nicht das Tagebuch meine ich, Freunde. Von meinen Mappen will ich erzählen. Die mich einmal in meinen vier Wänden besuchten, wissen längst darum. Sie haben bisweilen gemurmelt, wenn sie sich einschreiben mußten. Aber dann begannen sie doch zu blättern in den Mappen, hielten inne, blickten auf, stutzten, fragten nach diesem und jenem. Und längst vergangene Tage wurden wach, Begegnungen schienen sich zu wiederholen, Menschen und Erlebnisse tauchten auf aus seltener Unwahrscheinlichkeit. Vergangenheit wollte Gegenwart sein.

Doch meine ich auch nicht das Gästebuch, von dem ich erzählen möchte. Es handelt sich um eine Art Mittelding von allem, ein Lebensbuch. Sagen wir viele Bücher in einem, die jeder von uns sich anlegen kann — und sollte.

Es begann eines Tages damit, daß ich Ordnung schaffen wollte. Dort lag ein Bild herum, hier ein mir wichtig und wertvoll erscheinender Brief oder eine Unterschrift, auch eine Postkarte, die ich mir gekauft hatte, um sie wohl zu bewahren zur Erinnerung an diese oder jene Stadt. Aber es zeigte sich bald, daß Kisten und Kästen um und um gewendet sein wollten, bis man das Rechte fand. Vieles war so gut — oder so schlecht — aufbewahrt worden, daß es für immer verschwunden blieb.

So also kam ich zu meinen Mappen, leere Blätter, die auf Bild oder Brief, Unterschrift oder Postkarte nur zu warten schienen. Der Reihe nach wurde alles eingeordnet.

Oftmals genügt eine kleine Stunde am Abend, um das zu sichten, was die Woche über sich angesammelt hat oder während

Dr. Ley in der Gauhauptstadt

Der Reichsorganisationsleiter sprach vor dem Politischen Führerkorps der Steiermark: „Wenn die Menschheit leben will, muss Juda fallen!“

Graz, 17. Juni

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf Mittwoch nachmittag, von Kärnten kommend, in Graz ein. An der Gaugrenze auf der Packer Höhe wurde Dr. Ley von Gauleiter Dr. Uiberreither, ferner vom Stellvertretenden Gauleiter und Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Portschy, sowie Gauorganisationsleiter Steindl begrüßt. Einen besonders reizenden Empfang bereite ihm bei seiner Ankunft in Graz in der Halle des Hotels eine Kindergruppe der NS-Frauenschaft, die ihn mit Blockflötenspiel und einem steirischen

Lied überraschte und ihm Feldblumensträuße als Gruß der Steiermark darbot.

Grossappell im Stefaniensaal

Am Nachmittag sprach Dr. Ley in einem Großappell vor den Politischen Leitern im Stefaniensaal. Die Rede bedeutete eine packende Abrechnung mit Juda und den Dunkelmännern unserer Zeit. Der Hitler-Jugend-Gebietsmusikzug bot den festlichen Auftakt mit dem »Freiburger Bläserspiel«. Den Willkommgruß der Steiermark entbot in herzlichen Worten Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither.

Kämpfe ausführten, im ganzen genommen waren sie sich doch einig. Gegen diese Welt des Rassenchaos und des Verbrechertums trat der Deutsche aus der Kraft seines einheitlichen Blutes an. Auf dieser Welt beruht im großen unsere Volksgemeinschaft. Aus ihr erst kann entstehen jene Welt der Ordnung, der Disziplin, der Arbeit und Leistung, des schöpferischen Könnens und des Soldatentums.

Dr. Ley schloß daran eine packende Darstellung von den Härten und dem Leben der Front im Winter, das für unsere Soldaten eine Hölle bedeutete. Ein Mensch, ein Mann, Adolf Hitler, bezwang diese Hölle. Hier hat ein Mensch bewiesen, was der Wille vermag, daß er stärker ist als alle Katastrophen. In großartiger Schau hob Dr. Ley zum Schluß die einmalige Größe dieses Kampfes heraus. Wir müssen dem Schicksal dankbar sein, daß wir mit Adolf Hitler im braunen und grauen Rock für diese neue Welt kämpfen können. Es ist eine herrliche, wundervolle, große und einmalige Zeit. »Wenn es den Himmel gibt und das Paradies — schöner als Deutschland kann das Paradies und der Himmel niemals sein!«

Dank des Gauleiters

Ein wahrer Beifallssturm setzte nach der Rede des Reichsorganisationsleiters ein. Dem Gauleiter Dr. Uiberreither dafür dankte, daß er uns wieder aus der Enge der Alltagssorgen herausgeführt hat und die großen Zusammenhänge aufzeigte, für die wir kämpfen dürfen.

Die Rede des Reichsorganisationsleiters

Herzlich begrüßt gab Dr. Ley eine eindrucksvolle Deutung des Kampfes, der heute zwischen zwei Welten ausgetragen wird und in dem es um das Ganze geht. Diesmal wird gekämpft bis zum Letzten. Auf beiden Seiten setzen die Menschen alles ein, was sie haben. Es ist ein Kampf um Leben und Tod. Hier gibt es kein Ausweichen, hier gibt es nur ein Entweder-Oder. Heute erleben wir wieder einen seltenen Höhepunkt unserer Geschichte, zu dem uns Adolf Hitler führte.

Mit hinreißenden Worten stellte Dr. Ley der Welt des Rassenchaos und des Verbrechertums die Quelle unserer Kraft gegenüber. Das Wissen von einem gesetzmäßigen Geschehen aus Rasse und Blut läßt uns den Juden als den Anti-

poden der Menschheit erkennen. Die Juden gehören zu den Parasiten und Schmarotzern, die wie die giftigen Bakterien und Bazillen oder wie das Ungeziefer ausgerottet werden müssen. Daher vernichten wir im Juden nicht etwas, was der Natur in ihrem Aufbau hilft, sondern wir vernichten etwas, was die Natur zersetzt und zerstört. Deshalb müssen sich alle Menschen vereinen, um diese Parasiten, die nur vom Blute der Menschen leben, zu vernichten. Wenn die Menschheit leben will, muß Juda fallen, und mit ihm fällt auch seine Welt und die seiner Helfershelfer, die Welt der Dunkelmänner, die Welt des Bolschewismus und die Welt der Plutokraten. Wenn sich diese Welten auch zu tarnen verstanden und untereinander

„Heitere Kalender-Geschichten“ in Marburg

Zum bunten Abend im Heimatbundsaaal am Samstag

Samstag, den 20. Juni, findet, wie bekannt, im Marburger Heimatbundsaaal unter dem Titel »Heitere Kalender-Geschichten« ein bunter Abend mit Musik und Gesang im Rahmen eines lustigen Jahrbuches statt. Mitwirkende sind Gertrud Kritzelt, Erna Seidler, Gerhard Wilhelm und Toni Bartos. Alles Nähere ist aus den Plakaten ersichtlich.

m. Aus dem Schulwesen des Kreises Marburg

In einem Aufruf im heutigen Anzeigenteil werden alle ehemaligen jugoslawischen Lehrer und Lehrerinnen des Landkreises Marburg, die vor einem Jahr zurückgestellt worden sind, aufgefordert, ihr Ansuchen um Zulassung zur Prüfung umgehend zu wiederholen. Die Überprüfung der Neueinstellung in den Lehrerberuf ist für Mittwoch, den 1. Juli, vorgesehen. — Die Erziehungsberechtigten der schulpflichtig werdenden Kinder (des Jahrganges 1936) werden in einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil aufgefordert, die Kinder bei den zuständigen Schulleitungen zur Einschreibung zu bringen. Bei der Anmeldung sind die Geburtsurkunde und die Impfzeug-

nisse des Kindes vorzulegen. Wer seitens der Erziehungsberechtigten die Anmeldung versäumt, hat mit Strafe zu rechnen. Wie verlautet, beginnt der Unterricht am Samstag, den 29. August.

Weitere Punkte sind freigegeben

Bezugsabschnitt Nr. 1—20 der 3. Reichskleiderkarte ab 1. November 1942 fällig — Geltungsdauer der 2. Reichskleiderkarte

In einer im Reichsanzeiger vom 17. Juni veröffentlichten 19. Durchführungsverordnung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft zur Verordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren sind die mit dem Ausdruck „Gültig nach Aufruf“ versehenen Bezugsabschnitte Nr. 1 bis 20 der 3. Reichskleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder aufgerufen worden. Der Zeitpunkt der Fälligkeit dieser zwanzig Bezugsabschnitte ist für alle dritten Reichskleiderkarten einheitlich auf den 1. November 1942 festgesetzt worden.

In der gleichen Durchführungsverordnung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft ist die Geltungsdauer der zweiten Reichskleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder und der zweiten Zusatzkleiderkarte für Jugendliche über den 31. August 1942 hinaus um ein weiteres Jahr bis zum 31. August 1943 verlängert worden. Unausgenutzte Bezugsabschnitte der zweiten Reichskleiderkarte und der zweiten Zusatzkleiderkarte für Jugendliche können also neben den Bezugsrechten der dritten Reichskleiderkarte auch nach dem 31. August

m. Drei Gewinne von je 50 000 Reichsmark gezogen. In der dritten Klasse der 7. Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 50.000 Reichsmark auf die Nummer 85754.

1942 für Anschaffungen verwendet werden. Die Vorarbeiten für die Herausgabe der vierten Reichskleiderkarte sind bereits aufgenommen worden.

Auf Nähmittelabschnitt „c“ für 30 Rpf Nähmittel

Wie die Reichsstelle für Kleidung weiter bekannt gibt, können auf den seit 1. Juni geltenden Nähmittelabschnitt „c“ der dritten Kleiderkarte für 30 Rpf Nähmittel eingekauft werden. Nähseiden und Seidenglanznharne (letztere in Längen bis zu 100 m) dürfen für 60 Rpf abgegeben werden. Es gilt also für den Abschnitt „c“ dieselbe Regelung wie für die bereits früher zum Einkauf freigegebenen Abschnitte „a“ und „b“ der dritten Kleiderkarte. Verbraucher, die noch Nähmittelabschnitte auf ihrer zweiten Kleiderkarte oder noch den Sonderabschnitt I der zweiten Kleiderkarte haben, können darauf noch bis zum 31. August Nähmittel kaufen. Beim Nähmitteleinkauf auf zweite Kleiderkarte genügt die Hingabe des Nähmittelabschnitts, während beim Einkauf mit der dritten Kleiderkarte außer dem Nähmittelabschnitt noch 1 Punkt in Zahlung gegeben werden muß.

eines Monats. Man entdeckt dabei, wie oftmals die Wichtigkeit einer Sache nach vierundzwanzig Stunden schon in ihr Gegenteil umschlagen kann, so, daß es uns nicht mehr der Mühe wert erscheint, eine solche Nichtigkeit aufzubewahren. Manchmal freilich wird diese Erkenntnis erst nach Jahren zu gewinnen sein und sie trägt dann schmerzhaft Enttäuschung oder beglückenden Gewinn ein. Das, was wir für groß hielten, ist über Nacht klein geworden und das, was wir als klein erachteten, wurde ins Beherrschende gesteigert. Wie der Groschen, den einer spart, mit den Jahren Zinsen trägt und die Zinsen wieder neue Zinsen — so ergeht es uns mit den kleinen und großen Erinnerungen des Lebens, auf den weißen Blättern solcher Mappen festgehalten. Manch ein Erlebnis hat sich da eingeschrieben, daran wir eine Stunde, einen Abend lang, einen Tag oder ein ganzes Jahr vielleicht glaubten — hernach ist dieses Erlebnis ausgelöscht. Oder es steht da wie ein verlässlicher Meilenstein, immer noch richtungweisend, dem gleichen, guten Ziele entgegen.

Vielleicht kann man in Tagebuchaufzeichnungen, sofern man sie regelmäßig führt, doch nicht schonungslos und ehrlich genug sein. Für die Ehrlichkeit solcher Mappen übernimmt die Zeit alle schonungslose Garantie. Sie bleibt unerbittlich, sie lügt nicht. Mit der Sicherheit einer Zählmaschine registriert sie Niederlagen und Erfolge, Schmerzen und Freuden. Und wir können an ihrer Kurve die Stufen des Lebens ablesen wie der Arzt die Temperatur an der Fieberkurve.

Denn gibt es nicht in jedes Menschen Leben Zeiten, da er glaubt, tief unten im Tal dahinzuwandern zu müssen, fern der Sonne, mutlos, ohne Schwung des Herzens und der Hoffnung? Wie oft haben mir in solch dunk-

len Stunden die Blätter in meinen Mappen neuen Auftrieb geschenkt. Ob auch die Kurve nach unten verlaufen mochte — einmal würde doch wieder die unsichtbare Hand alle drohenden Wolken beiseiteschieben, würde der helle Strahl des jungen Tages seinen blitzenden Speer durch das Dunkel schleudern. Eine Seite der Mappen nimmt Leben an, zaubert das versöhnliche Bild einer lichten, reichen Stunde vor dem Zweifelnden hin, formt auch das vertraute Wort eines geliebten Menschen, spricht Trost und Wiederkehr, weiß von einer guten Tat und vom Segen einer blinden Güte...

Blättere nur die Seiten in der Mappe deines Herzens um, Freund, und du weißt, wie ich es meine.

Ein Königsselfmord entschied das Schicksal Kertschs

Ein Blick in die griechische Geschichte

In der Stadt Kertsch, die im Altertum als blühende Handelsstadt den Namen Pantikapanisches Reiches war, welches einen Teil der Nordufer des Schwarzen Meeres, die Krim und die Ränder des Asowschen Meeres umfaßte, spielte sich vor 2000 Jahren eine Tragödie ab, die damals das weitere Schicksal dieser Gebiete entschied.

König Mithridates hatte bereits im Jahre 107 v. d. Z. das bis dahin selbständige bosporianische Reich mit seinem Reich vereinigt. Der letzte bosporianische König Parisades wurde damals ermordet, und man rief Mithridates zu Hilfe wegen eines Ansturms der Sarmaten, die vom kaukasischen Ufer und vom Don her die ganze griechische Kultur dieser Gegend bedrohten, wo die Städte Tanais an der Donnmündung, Phanagoria

(Taman), Gorgippia (Anapa), Chersonesos, Eupatoria, Theodosia und andere Städte noch eine kolonial gefärbte Griechenkultur aufrecht erhielten. Es gelang Mithridates, die Städte vor dem Ansturm der sarmatischen Horden zu schützen. Er setzte seinen Sohn Machares als Statthalter ein und kehrte nach Pontus zurück. Aber nach einem Einfall des Mithridates in das römische Bithynien eroberte der römische Feldherr Lucullus im Jahre 72 v. d. Z. die Stadt Themyskiria am Don und drang später, 69, sogar bis nach Armenien vor, das Mithridates ebenso wie die Landschaft Kolchis am Kaukasus-Ufer seinem Reich einverleibt hatte. Im Jahre 66 v. d. Z. wurde das Heer Mithridates bei Nikopolis am Lykos vernichtet. Pompejus nahm jetzt die Verfolgung des Mithridates auf. Dieser konnte aber rechtzeitig entfliehen. Er gewann 65 das bosporianische Reich wieder zurück, in dem inzwischen wegen Mißernte und hoher Steuer ein Aufstand ausgebrochen war, an dem auch der treulose Sohn Machares beteiligt war. Aber nur noch zwei Jahre sollte Mithridates dieses Gebiet beherrschen. Er wurde von den Römern gehetzt und konnte sich nicht mehr in seinem Stammland Pontus aufhalten. So floh er wieder nach Pantikapanion, dem heutigen Kertsch. Als er dort hören mußte, daß auch sein Lieblingssohn Pharnakes von ihm abgefallen war, nahm sich der König, der das Schicksal seines einstigen blühenden Reiches voraussah, im Jahre 63 v. d. Z. das Leben.



Wie verdunkeln

von 72⁵⁰ bis

4⁰⁰ Uhr!

Jede Schule eine Unfallhilfsstelle

Im Kreis Pettau ist die vom Deutschen Roten Kreuz einheitlich angeordnete Maßnahme, in jeder Schule eine Unfallhilfsstelle zu errichten, nunmehr sichergestellt, nachdem 22 Lehrerinnen in zweitägiger Schulung die Grundausbildung für Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes bekamen. Den Kurs leitete DRK-HF Dr. Blanke, dessen theoretische und praktische Lehrgänge durch Vorträge von Prim. Dr. Wessely und Dr. Fellbaum ärztlich ergänzt wurden. Über Aufbau, Organisation und Sinn des Deutschen Roten Kreuzes sprach DRK-WF Reiter zu den Kursteilnehmerinnen, die sich am Ende der inhaltsreichen Schulung der Verantwortung voll und freudig bewußt waren, die sie besonders am Lande zu tragen berufen sind.

Ein gelungener Dorfabend in Zellnitz

Lieder, Marschmusik und altsteirische Tänze

Ein Fragen und Raten. Was kann das nur sein? Donnerstag, den 11. Juni, strömte alt und jung zum Heimatbundesheim in Zellnitz. Erwartungsvoll blickten die Männer und Frauen auf die Junglehrerinnen, die unter Führung des Schulrates Pg. Schneider zu einer Arbeitsgemeinschaft nach Zellnitz gekommen waren. Schulleiter Pg. Leitgeb eröffnete den Dorfabend. Flotte Musik lockte auch die noch zagend Umherstehenden näher. Schöne alte Volkweisen erklangen und manch altes Mütterchen summt die Melodie mit. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildeten die Volkstänze, denen man zuerst mit Mißtrauen entgegenseht. Aber bald ist die ganze Dorfgemeinschaft mit Begeisterung bei der Sache.

Lieder, Marschmusik und altsteirische Tänze wechseln ab und brachten den Zellnitzern einen fröhlichen Abend, bei dem sie sich zu einer richtigen Dorfgemeinschaft zusammenfanden. Auch Kreisführer Doboczky war zum Dorfabend erschienen, ebenso die Bürgermeister und Ortsgruppenführer von Zellnitz und Schober und die Schulleiter der Nachbarschulen mit ihren Lehrkörpern. Schulrat Schneider bewies mit seinen Jugenderzieherinnen, daß die Lehrkräfte sich ihrer kulturellen Mission voll bewußt sind. Der nächste Tag war den Vorbereitungen für die zweite Lehrerprüfung gewidmet.

Bestellt die

„MARBURGER ZEITUNG“
bei unseren Trägern oder
beim Postamt des Wohnortes
„Marburger Zeitung“

Abendfeier in Windenau

Wer kennt es nicht, das Schloß Windenau bei Marburg, das jetzt die Führerschule der Deutschen Jugend beherbergt, wer kennt nicht den stillen Park mit den alten, knorrigen Bäumen, unter denen sich am Samstagabend die Deutsche Jugend der Banne Marburg-Stadt und Marburg-Land als Mittelpunkt der Bannsportfeste zu einer Abendfeier sammelte? Wir wissen, daß diese Feiern immer zur Besinnung rufen und daß sie der Jugend, die an diesem Abend abseits vom Lärm der Stadt bei ihr Einkehr hielt, nehmen dürfte von den reichen Schätzen der Selbstbesinnung.

In vielen Gruppen rückte die Jugend mit Sang und Klang an und lagerte sich um die Freilichtbühne, während sich langsam die Nacht herniedersenkte. Nach der Ankunft der Ehrengäste waren Fanfarensignale das Zeichen zum Beginn des Spiels »Die Sobotha«, das von Stamm- und Fähnleinführern des Jungvolks des Bannes Marburg-Stadt, unterstützt von der Singschar des Bannes, einem Fanfarenzug und einem Bläserquartett des Musikzuges der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes, zur Darstellung gebracht wurde. Hart, ernst, einsatzbereit und kampfesfroh rollte ein Geschehen ab aus der Notzeit der untersteirischen Heimat und der Draustadt Marburg und sieghaft wurde die Handlung, die seitens der Jugend lebensnah gestaltet wurde, überstrahlt von dem Schwur, dieser Heimat immer treue Wahrer und Wächter zu sein, getreue Eckeharde eines heiligen Erbes. Das Spiel brachte uns erneut zur Gewißheit: »Sein Leben lassene hat zweifache Bedeutung. Nicht nur das Sterben für die Heimat und deutsches Land ist damit gemeint: wir fassen es auf als ein Einsetzen unseres Lebens für unsere Freunde, für Heimat, Volk und Führer, Tag für Tag und Jahr für Jahr in harter, froher Arbeit und schwerem Kampf, ohne müde und lau zu werden. So stellt auch dieses Spiel »Die Sobotha« an uns die Frage: Können wir das? Haben wir es stets gekonnt? Immer neu müssen wir unser Leben unserem Dienste, unseren Brüdern, unserer Heimat angeden, immer neue Wurzeln fassen in unserer Heimat, die hart umkämpft ist seit alter Zeit, dieser untersteirischen Heimat, die uns den Weg zeigt zu Volk und Staat, zum freien deutschen Vaterland. Zu diesem Kampf brauchen wir Größe, daher müssen wir, die Jugend, Härte fordern gegen uns selbst, denn ohne Härte keine Größe. Nur diese tiefe Bereitschaft für das

Landdienst - auch in der Untersteiermark

Auskunft auf alle Fragen besorgter Eltern

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die den Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande beheben sollen. Unter ihnen findet die Anordnung über den Einsatz der Jugend vielleicht die größte Beachtung. Diese Aktion geht jeden an, vor allem werden sich die Eltern ihre Gedanken darüber machen. Der Einsatz zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes ist Ehrendienst der Jugend. Man wird nicht dazu befohlen, sondern dafür ausersehen. Die ganze Aktion ist ein Werk der Jugend selbst, die praktische Durchführung liegt beim Jugendführer des Deutschen Reiches. Für die Jugend ist dieser Kriegsdienst das große Erlebnis nicht nur dieses Jahres, sondern vielleicht des Krieges überhaupt. Die Eltern werden an diesem Erlebnis ihrer Kinder auf das lebhafteste Anteil nehmen, wenn auch mancherlei Fragen damit verbunden sind, die sie gern befriedigend beantwortet wissen möchten.

In diesen Fragen hat nun die durchführende Organisation, die den Landeinsatz der Jugend verantwortlich leitet, alle Sorgen auf sich genommen. Zum Einsatz kommen, soweit zur Zeit bekannt ist, nur Angehörige der 5. und 6. Klassen Höherer Jungenschulen und der Klasse 7 der Höheren Mädchenschulen, also Jungen und Mädchen von 15 bis 17 Jahren, die keine Kinder mehr sind. Art und Dauer der Arbeit sind selbstverständlich nach Alter und Geschlecht derart klassifiziert, daß jede Überlastung ausgeschlossen ist.

Die Jugendlichen unterstehen im Ernteeinsatz, wie bei der KLV., dem Lagerleiter (Lehrer) und dem Lagermannschaftsführer. Bei Einzelquartieren überprüfen beide täglich

Kleine Chronik

m. Einstellung von Beamtennachwuchs für die technischen Beamtelaufbahnen der Deutschen Reichsbahn. Zur Bewältigung ihrer kriegswichtigen Aufgaben stellt die Deutsche Reichsbahn unter Wahrung der Interessen der Kriegsteilnehmer für ihre technischen Beamtelaufbahnen in allen Fachrichtungen technische Beamtenanwärter mit Fachschulbildung oder handwerklicher Vorbildung, sowie technische Angestellte ein. Sie nimmt ferner auf, junge Leute, mit Mittelschulreife oder entsprechender höherer Schulausbildung als Fachschulpraktikanten zu einer zweijährigen praktischen Ausbildung im Bau-, Maschinenbau-, oder Vermessungsfach als Vorbereitung für ein Fachschulstudium und begabte Volksschüler zur Ausbildung als bautechnische Junghelfer für die technischen Beamtelaufbahnen. Nähere Auskünfte geben die Reichsbahndirektionen, die auch Merkblätter verteilen.

gemeinsam die Arbeit auf dem Lande und stellen fest, ob die Jugendlichen den Bestimmungen gemäß vom Bauern eingesetzt werden. An die Unterbringung sind, soweit sie eben nicht wie üblich in KLV-Lagern, Jugendherbergen, Landjahrlagern, RAD-Lagern oder Schullandheimen, sondern im Einzelquartier erfolgt, sehr strenge Anforderungen gestellt.

Vor Beginn des Einsatzes werden alle in Frage kommenden Jugendlichen einer gesundheitlichen Prüfung unterzogen. Beim Einsatz sind die Jungen und Mädchen selbstverständlich gegen Krankheit und Unfall versichert. Sie erhalten, nicht als Gegenwert für ihre Leistung, sondern als Anerkennung ihrer Arbeitsfreudigkeit, außer Unterkunft und Verpflegung noch eine besondere Barvergütung, neben der nichtbewirtschaftete und, soweit Bestimmungen noch darüber getroffen werden, auch sogar bewirtschaftete Lebensmittel als Zulagen gewährt werden können.

Die Landwirtschaft ist neben der Rüstungsindustrie der entscheidende Kriegsschauplatz der Heimat. Im Vordergrund steht der Einsatz selbst, die Mithilfe auf den Feldern und Höfen des Bauern. Denn davon hat das Volk den größten Nutzen. Das verstehen diejenigen sicherlich am besten, die täglich für eine mehrköpfige Familie das Essen auf den Tisch zu bringen haben. Wenn ihre Kinder nach Beendigung des Einsatzes körperlich gekräftigt und von einem großen Erlebnis erfüllt wieder nach Hause kommen, so werden mit ihnen auch die Eltern stolz darauf sein können. Dann haben auch sie dazu beigetragen, daß die Heimat in diesem Kriege ihre Pflicht erfüllt.

m. Jäger, herhören! Die Jägermeister haben den Revierinhabern die Abschlußpläne bereits zugemittelt. Weil der Winter unter dem Schalenwild schwere Opfer forderte, war es notwendig, den Abschluß im heurigen Jahr nur auf geringe und schwache Stücke einzuschränken. Jeder Abschluß von Schalenwild ist binnen drei Tagen dem Jägermeister schriftlich zu melden. Meldungsformulare sind bei den Jägermeistern zu beziehen. Trophäe mit Unterkiefer für die spätere Pflichtschau ist aufzubewahren.

m. Ausbildungslager in der Bannführerschule Rann. Für das Siedlungsgebiet B wurde vom 12. bis 15. Juni in der Bannführerschule in Rann ein Scharführerlehrgang der Deutschen Jugend des Steirischen Heimatbundes durchgeführt. 40 Jungen erhielten die Grundausbildung in Sport und Dienstgestaltung. Bannführer Oskar Sturm sprach zu den Führern über die großen Aufgaben, die sie in ihren Standorten zu erfüllen haben.

m. Unfall auf der Straße. Mittwoch nachmittag glitt auf der steilen Bergstraße oberhalb der Adolf-Hitler-Brücke die 33-jährige Gastwirtin Josefine Kuder aus Marburg, Josefstraße 8, derart unglücklich aus, daß sie beim Sturz eine Schnittwunde ober dem linken Auge sowie Hautabschürfungen an beiden Händen erlitt. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte sie ins Marburger Krankenhaus, worauf sie nach Anlegung eines Verbandes in häusliche Pflege übergeben werden konnte.

Überlege dir jeden Tag, ob deine Arbeit nicht noch besser und schneller erledigt werden kann.

Aus dem Feldpostbrief eines Marburgers

Von einem Marburger, der an der Ostfront steht, gelangte wieder ein Schreiben an das Kreisamt Frauen, das den Frauen von Marburg den herzlichsten Dank für übersandte Päckchen und Briefe brachte. Aus dem langen, interessanten Brief seien einige Stellen entnommen:

„Inzwischen ist es bei uns ganz Frühling geworden. Nach Schnee, Kälte und Schlamm folgt jetzt Hitze und Staub. Also Abwechslung gibts bei uns immer dafür sorgt auch der Bolschewik...“

Große Freude erlebten wir vorige Woche, ein Frontkino besuchte uns. Aus einer Holzbaracke war im Nu der Lichtspielraum hergestellt. Ein Vorspiel, Wochenschau und der herrliche Film »Wunschkonzert« gaben ein abwechslungsreiches Programm. Für uns bedeutet es ein Erlebnis nach monatelanger Einsamkeit wieder deutsche Frauen spielen, singen und sprechen zu hören. Zwei Stunden vergißt man in der Sowjetunion mit seiner Not Elend und Schmutz. Ihr sollt mal unsere Soldaten sehen, wie die Augen leuchten vor Freude.

Was ich noch erwähnen möchte: unsere Schwestern vom Deutschen Roten Kreuz. Überall wo es zu helfen gibt, hier im Osten, trifft man sie an... Am Hauptverbandplatz, in den Feldlazaretten, auf

Bahnhöfen, überall betreuen und umsorgen sie unsere Kameraden, immer ein gutes Wort oder ein Lächeln für uns und wie wohl das tut. Dabei haben sie genau so den strengen Winter mitgemacht, alle Strapazen des Ostens erlebt. Das ist stilles Heldentum. Wir sind stolz und froh, daß Deutschland solche Frauen hat! Was heute noch abseits steht und den Ernst des heutigen Ringens um unsere Freiheit nicht versteht oder verstehen will, ist nur verschwindend klein. Die große Masse deutscher Frauen hilft mit uns und steht bei uns im Kampf um Großdeutschland. Ob Rüstungsarbeiterin, Kontoristin, Bäuerin, Schwester oder Hausfrau, alle tun sie ihre Pflicht auf ihrem Posten.

Zum Schluß bitte ich Euch einen Teil dieses Briefes in Eurem Heimatblatt zu veröffentlichen. Mein letzter Feldpostbrief hat, wie ich aus Zuschriften von Amtsstellen und Privaten sehe, großen Anklang bei der Bevölkerung Untersteiermarks gefunden. Als ehemaliger alter Mitarbeiter beim Steirischen Heimatbund möchte ich auch an der Front mitteilnehmen an der Aufbauarbeit Untersteiermarks. Besonders möchte ich noch grüßen alle Frauen des Amtes. Auf frohes Wiedersehen in der Heimat

Euer Kamerad E. M.

Strenge Strafe wegen eigenmächtiger Aufgabe des Arbeitsplatzes

Der 47-jährige Franz Josef Ratz aus Mellau in Vorarlberg ist für einen Rüstungsbetrieb in Bregenz dienstverpflichtet. Er blieb jedoch dem ihm zugewiesenen Arbeitsplatz ohne Grund fern und hat damit eigenmächtig ohne Zustimmung des Arbeitsamtes dieses Dienstverhältnis aufgelöst.

Ratz, der bereits einmal wegen Vergehens nach der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels bestraft wurde und auch sonst keinen guten Leumund genießt, wurde vom Landgericht Feldkirch zu einer Strafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

m. Wegen unheilbaren Leidens den Tod gesucht. In ihrer Wohnung in Feistritz bei Lembach wurde eine etwa 50 Jahre alte Frau mit durchschnittener Schlagader am linken Arm und schweren Verbrennungen in der Mundhöhle bewußtlos aufgefunden. Die Unglückliche, die schon seit längerer Zeit schwer leidend ist, war in der Nacht wiederum von heftigstem Unwohlsein befallen worden. In ihrer Einsamkeit rief sie um Hilfe, doch ehe sie vernommen und ihr Hilfe geboten werden konnte, griff sie in ihrer Verzweiflung zum Messer und durchschnitt sich die Ader im Handgelenk, nachdem sie zuvor eine größere Menge Essigsäure getrunken hatte. Der tragische Zwischenfall trug sich in der Nacht zum Mittwoch gegen 2 Uhr nachts zu und löste allseitiges Mitleid bei den Hausbewohnern aus. Wie man erfährt, dürfte die Frau, die noch in der Nacht vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt wurde, trotz ihres ernsten Zustandes von den Ärzten am Leben erhalten werden. — Am 15. Juni 1942 Vormittag hat der Besitzer Peter Jesenitschnik in Unterdolitsch 24, Gemeinde Weitenstein, Kreis Marburg, in seiner Tenne durch Erhängen Selbstmord verübt. Jesenitschnik war sehr melancholisch veranlagt und dürfte die Tat in Sinnesverwirrung begangen haben. Er hinterläßt eine Gattin und 7 Kinder im Alter von 6 Monaten bis 11 Jahren.

m. Unglücksfälle. Mittwoch vormittag ereignete sich an der Straßenkreuzung Domplatz—Theatergasse ein schwerer Verkehrsunfall, der glücklicherweise noch glimpflich abließ. Das 16-jährige Dienstmädchen Rosalie Kowatsch aus Marburg, Lissagasse 23, wollte mit ihrem Fahrrad die Einmündungsstelle der Theatergasse in den Domplatz überqueren. In diesem Augenblick kam durch die Theatergasse ein dreirädriger Lieferkraftwagen herangefahren, sodaß ein Zusammenstoß unvermeidlich war. Das Mädchen, das vom Fahrrad geschleudert wurde, erlitt hierbei eine schwere Verletzung des rechten Knies sowie sonstige kleinere Verletzungen. — Dem in einem Großbetrieb in Thesen beschäftigten Mechaniker Stefan Fink aus Roßwein fiel beim Abladen ein schweres Eisenstück auf den rechten Fuß, wobei er eine Quetschung des rechten Oberschenkels erlitt. — In beiden Fällen leistete das Deutsche Rote Kreuz den Verunglückten die erste Hilfe und überführte sie ins Marburger Krankenhaus.

Für die Frau

Wie befestigt man Gardinen?

Gardinen werden am besten so aufgesteckt, daß sie sich ziehen lassen. Man benötigt hierzu Eisenstangen, Ringe und Zugvorrichtung oder benutzt die besonders für diesen Zweck vorgesehenen Stangen mit Zugvorrichtung. Steckt man Gardinen ohne Zugvorrichtung auf, so befestigt man sie am besten so, daß man Leinenband mit kleinen Nägeln auf eine Holzleiste nagelt und daran die Gardine mit rostfreien Stecknadeln feststeckt. Ebenso kann man durch einfache Eisenringe Leinenband ziehen, die Ringe gleichmäßig an der Gardinenstange verteilen und nun die Gardinen an den Enden des Leinenbandes feststecken. Die äußersten Enden der Gardinen greifen kreuzweise übereinander. Diese Art eignet sich sowohl für Zuggardinen, wie für festgesteckte. Kleine Scheibengardinen versieht man mit kleinen Ringen und zieht sie so über die am Fensterrahmen befestigten Stangen oder man zieht über die Stangen Ringe, in die die Scheibengardinen nur eingeklemmt werden.

GRAUES HAAR wird naturfarbig

durch 2072
Haar-Regenerator, Wortmarke Schneeweiss.
Verlangen Sie ausdrücklich die
Silberpackung
Einfache Anwendung. — Seit mehr als 25 Jahren erprobt. Vollkommen unschädlich.
Erhältlich in Drogerien, Parfümerien etc., wenn nicht vorrätig, Bezug durch den Hauptvertrieb: Josef Höfelmayer, Erzeugung chem.-techn. Artikel, Wien VI., Millergasse 31 Fernruf B 28-8-44

Hast Du schon Deine Spende zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung abgegeben? Warte nicht damit auf den letzten Tag!

Wirtschaft

× **Englands Schiffsbaukosten steigen.** Wie das führende Blatt der französischen Handelsmarine »Journal de la Marine-Marchande« mitteilt, haben sich seit Kriegsbeginn in England die Baukosten für Schiffe um 500% erhöht. Eine Tonne Stahlblech, die im Jahre 1939 noch 10 Pfund kostete, muß heute mit 16 Pfund bezahlt werden. Außerdem erhöhten sich die Löhne in den Werften um 600%. — In den USA fordern Fachleute immer lauter den sofortigen Bau von hölzernen Frachtschiffen. In einem Brief an die Newyorker »Daily News« wird die Tatsache hervorgehoben, daß das augenblickliche USA-Schiffsbauprogramm selbst bei bester Durchführung nicht ausreichte, den Krieg zu gewinnen. Deshalb sei der Bau von halbhölzernen Schiffen zu empfehlen, der jedoch von den Schiffsbauern und Stahlindustriellen bisher aus Konkurrenzneid sabotiert wurde.

× **Das Volk soll Roosevelts Krieg bezahlen.** Wie der Newyorker Nachrichtendienst bekanntgibt, schlägt das Schatzamt der USA weitere Steuern auf Zucker, Salz, Tee, Kaffee, Elektrizität, Gas und weitere Güter des täglichen Bedarfs vor, um das Defizit von 2 Milliarden Dollar für das Jahr 1942 zu decken.

Kork — ein wertvoller Rohstoff

Spanien und Portugal erzeugen 70 v. H. der Welt-Ernte

Seit geraumer Zeit ist Kork zu einem sehr wichtigen Baustoff geworden: bei der Herstellung von Schiffen, Autos, Eisenbahnwagen ist er, in seiner Leichtigkeit und denkbar hohen Isolationfähigkeit, heute ebensowenig zu entbehren, wie beim Wohnungsbau. Kühlschränke sind ohne Kork kaum mehr denkbar und eine Korkwand in der Wohnung von nur 5 cm Stärke hat die Isolierwirkung einer Zementmauer von einem Meter! Jedenfalls: Kork hat rasch die Rolle eines wichtigen Rohstoffes gewonnen.

Der Bedarf an Kork hat sich seit dem ersten Weltkrieg seinen erweiterten Verwendungszwecken entsprechend in fast ununterbrochener Folge gesteigert, bis zu einer Welterzeugung von zuletzt etwa 280 000 t im Jahre, einer (bei der Leichtigkeit des Materials) schwer vorstellbaren Menge.

Von dieser Menge entfallen rund 125 000 t auf Portugal und 60 000 t auf Spanien. Es folgen in Abständen Algerien und Korsika.

Die Korkeiche verlangt das mediterrane Klima. Die USA haben bereits seit 1858 Anbauversuche in Kalifornien, mit dem Ergebnis einer Jahresernte von rund 5 Tonnen.

Auch anderswo ist der Versuch mißlungen. Die Korkeiche setzt (noch stärker als unser Nußbaum) die denkbar größte Zeitspanne zwischen Pflanzung und Ernte voraus. Volle vierzig Jahre vergehen bis zum ersten abschneidbaren Nutzen. Die erste Rindenschälung ist kaum verwertbar, danach müssen wieder neun Jahre bis zur zweiten Ernte vergehen und immer noch nicht ist das Produkt vollwertiger Kork. Auch fernerhin, nun im normalen Turnus, vergehen zwischen den Ernten jedesmal 9—10 volle Jahre. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die Korkeiche 120 bis 150 Jahre ertragsfähig ist, so kann man immerhin nur mit acht bis zwölf Ernten rechnen.

In Spanien wird nur der kleinere Teil der erzeugten Rinde im Lande selbst weiter verarbeitet. Das übrige wird roh exportiert. Das heißt: Der Kork wird in großen Kesseln gekocht, keimfrei gemacht, etwaige Holzreste werden abgelöst; später wird er geschnitten und zu Platten in gewissen Größen verarbeitet. Sevilla und Algeciras sind die Rohmittelpunkte, dagegen Katalonien das verarbeitende Zentrum, wobei allein 95 v. H. der Fabriken sich in Gerona, das man als die »Korkstadt« bezeichnen kann, befindet.

Die Korkindustrie gehört entschieden zu den blühendsten Zweigen der spanischen Wirtschaft. Der Bürgerkrieg hat schwere Schäden insbesondere an den Fabrikanlagen verursacht, sie waren fast alle auf roter Seite, während die Erzeugung auf nationaler lag.

Spanien führte bis zum Bürgerkrieg für jährlich durchschnittlich 68 Millionen Goldpesetas Kork und Korkerzeugnisse aus; 1940 waren es immerhin wieder 16 1/2 Millionen geworden (davon 1/4 nach den USA); 1941 waren es schon 35 Millionen Goldpesetas (was vor allem im starken Steigen des Korkpreises von 0,70 für das Kilo auf über das Doppelte begründet ist).

Spanien ist stark am Wiederauf- und Ausbau seiner Kork-Veredelungsindustrie interessiert; neue Fabriken sind geplant und gleichlaufend damit Drosselung des Rohexportes. Wohl steckt natürlich noch manche Schwierigkeit hinter diesen Plänen, doch ist zu hoffen, daß auch aus dem Kork ein wesentliches Element des Aufbaues für das befreundete Spanien sich ergeben wird.

× **Rumänien sichert die Maisversorgung.**

Bisher hatte der rumänische Staat 50 v. H. der Maismengen, die noch bei den Erzeugern lagerten, für sich beschlagnahmt. Nun ist der gesamte freie Handel des Maises untersagt worden. Der Staat wird die noch vorhandenen Vorräte aufkaufen. Durch diese Maßnahme soll, gleichgültig, wie die neue Ernte ausfällt, die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit dem für sie wichtigsten Nahrungsmittel sichergestellt werden.

Sport und Turnen

Radfahrer starten am Bachern

Sonntag Bergrennen um die Bereichsmeisterschaft

Die Radrennzeit zeitigt, am kommenden Sonntag wieder einen ihrer großen Höhepunkte. Auf der Bachernstraße, und zwar in ihrer Gesamtlänge von Reka bis St. Heinrich über 15 Kilometer werden die Radfahrer der Alpen- und Donaugau erstmals die Bereichs-Bergmeisterschaft zur Entscheidung bringen. Im Rahmen dieser großen Rennveranstaltung, die gewiß alle bisherigen Rennen weit überschatten wird,

Beachte im Kleingarten...

... daß abgestandenes Wasser den Pflanzen zuträglicher ist als frisch aus der Leitung oder dem Brunnen kommendes.

... daß man beim Gießen darauf zu achten hat, den Wasserstrahl von oben herab und weich auf die Blätter fallen zu lassen. Der harte Strahl aus der Nähe zerschlägt die Blätter und macht den Boden hart.

... daß nicht bei hoher Sonne gegossen wird. Am günstigsten ist das Gießen abends und morgens.

... daß die Ernte an Blumen, Gemüse, Salaten, Beeren usw. am günstigsten morgens zwischen sechs und sieben Uhr eingebracht wird. Es ist dann alles am frischesten und haltbarsten.

... daß Paradieser, die zwischen Kohl- und Krautpflanzen stehen, Raupen fern halten.

... daß Dungguß im Garten nur bei feuchter Erde Zweck hat und am besten kurz nach einem Regen gegeben wird. An trockenen Tagen verliert er viel von seiner Wirkung.

... daß Begießen mit heißer Salzlösung die Wege allmählich gründlich von Unkräutern befreit.

... daß alle Abfälle von Tabak im Kampfe gegen Blattläuse willkommen sind. Man laugt die Tabakreste in warmem Wasser aus und spritzt dann mit dieser Lauge die Ober- und die Unterseite der Blätter ab.

... daß junggesetzte Pflanzen gegen die Mittagssonne bei heißem Wetter abgedeckt werden sollten. Dazu genügt von elf bis dreizehn Uhr ein Überstülpen von Papiersäcken oder dergleichen.

... daß leere Gemüsebeete ab Juni und Juli fleißig mit Wintergemüse besetzt werden sollten (Erbsen, Kohlrabi, Buschbohnen, Winterkohl). Natürlich müssen abgeterntete Beete gründlich gejätet, umgestochen und gedüngt werden.

... daß sich überall an den Beeträndern noch eine Rabatte von Salat oder Küchenkräutern anlegen läßt!

× **Britisches Kolonialreich in Afrika wird amerikanisiert.**

Zwischen den USA und England wurde auf amerikanisches Betreiben hin eine neue Organisation geschaffen, die den USA eine stärkere wirtschaftliche Durchdringung des britischen Kolonialbesitzes in Afrika erlauben soll. Diese neue Organisation soll dafür Sorge tragen, daß die Vereinigten Staaten in diesen afrikanischen Kolonien Englands einen Ersatz für die Produkte finden, die sie nicht mehr aus den in Ostasien verlorengegangenen Gebieten beziehen können. Schon im Laufe der kommenden Tage soll diese gemischte englisch-amerikanische Organisation auf amerikanisches Betreiben hin feste Entschlüsse fassen. Den Amerikanern kommt es vor allem darauf an, große Anbaugelände aus britischem Besitz in ihre eigenen Hände zu bringen.

Führer, wir gehören dir

Bilder vom Bannsportfest in Cilli

Aus allen Orten des Bannes Cilli strömten am Samstag und Sonntag Jungen und Mädchen der Deutschen Jugend nach der Sannstadt, um sich im sportlichen Wettkampf zu messen und Zeugnis über die sportliche Erziehungsarbeit in der untersteirischen Jugend abzulegen. Gläubigen Herzens hat sie sich eingereiht in den Marschtritt der Zeit; sie ist pflichtbewußt und freudig bereit, in Zucht und Disziplin ihre Kraft in den Dienst unseres großen deutschen Volkes zu stellen. Das konnte jeder Teilnehmer des Sportfestes sehen.

Der Samstagabend vereinigte alle Jungen und Mädchen auf der Festwiese nach hartem Kampftage zu einer besinnlichen Abendfeier, die, wie Oberstammführer Sepp Jellenz in seinen Worten sagte, dazu dienen sollte, Rückschau zu halten und für den neuen Kampftag neue Kräfte zu sammeln. Die Feier wurde von Liedern, Sprechern und Darbietungen des Musikzuges umrahmt und fand mit der Verpflichtung der Wettkämpfer ihren Abschluß.

Der Sonntagvormittag war ausgefüllt mit leichtathletischen Kämpfen der Mädchen und Entscheidungskämpfen der Jungen. Ein unbewegtes Bild bot sich den Zuschauern; Hier kämpfte man verblissen um Zentimeter am Hochsprungseil, dort ertönten die Startschüsse für eine Staffel oder einen Lauf und schnelle Gestalten sausten auf der Aschenbahn. Man fühlte, hier erwächst eine Front gesunder, gläubiger Menschen, würdiger Nachfolger der tapferen Helden der Front.

Der Nachmittag brachte den großen Abschlußpakt mit Vorfürungen und Siegerehrung in Anwesenheit des Kreisführers und Oberbannführers Dorfmeister und vielen Gästen. Den Platz umsäumten viele Hunderte von Zuschauern, die alle begeistert das bunt wechselnde Bild auf der sonnenbeschiene Wiese verfolgten. Der Fanfarenzug eröffnete die Veranstaltung mit einem schneidenden Marsch und dann erklang das Lied »In den Ostwind hebt die Fahnen« über den Platz. Nach der feierlichen Flaggenhissung ergriff Bannführer Dr. Zetter das Wort und führte in eindringlichen Worten den angetretenen Einheiten noch einmal vor Augen, daß, gemäß dem Willen des Führers, im Unterland eine widerstandsfähige Jugend erzogen werden muß. Sport ist heute nicht mehr Privatangelegenheit, sondern Pflicht. Die Jugend will für harte Zeiten bereit sein, um die des Führers auf Jahrtausende hinaus zu erhalten.

Dann wurde es auf dem Rasen lebendig und in bunter Folge wickelten sich die Vorfürungen flott ab. Da tummelten sich braungebrannte Pimpfe bei lustigen Wettspielen, die Jungmädchen in ihren bunten Dirndlkleidern zeigten einen Klatschtanz. Sehr gut war die Grundgymnastik der Mädchen, die am Schluß noch einmal wiederholt werden mußte. Die vielen schmucken Mädchen boten in der Harmonie der Bewegungen ein wunderbares Bild. Besonderen Beifall erhielten die Jungen beim Geräte- und Bodenturnen für die gezeigte Sauberkeit und Exaktheit. Beim Raufball wäre jeder gern angetreten. Auch die Mädchen in ihren farbenfrohen Kleidern beim Mädeltanz und offenen Walzer begeisterten noch einmal alle Herzen.

Nachdem die Namen der Sieger aufgerufen worden waren, richtete der Kreisführer und Oberbannführer Dorfmeister einige Worte an die in geraden Reihen ausgerichtete Jugend. Wie die Jungmädchen und Pimpfe, die Jungen und Mädchen heute sind, führte er aus, solche Männer und Frauen werden sie einmal sein. Die Ausbildung und Erziehung der Jugend des Führers sind Dienst an der Zukunft des Volkes und haben lediglich den Zweck, die Gemeinschaft voranzutreiben. Nach der Verteilung der Preise an die Sieger grüßten alle Augen noch einmal die Fahne, die eingeholt wurde und das Sportfest der Jugend war beendet.

Ergebnisse: Sportliche Dreikämpfe des Deutschen Jungvolkes (Mannschaftswertung): 1. Fährlein Cilli/Kötting (1) 1832 Punkte, 2. Fährlein Cilli/Schloßberg (2) 1816 Punkte, 3. Bann Cilli/Leitberg (3) 1795 Punkte.

Fünfkampf der Deutschen Jugend (Mannschaftswertung): 1. Gefolgschaft Cilli/Kötting (2) 14 597 Punkte, 2. Gefolgschaft Cilli/Leitberg (3) 14 424 Punkte, 3. Gefolgschaft Cilli/Tüffer (6) 14 220 Punkte.

Fünfkampf der Deutschen Jugend (Einzelwertung): 1. Kokol (Gefolgschaft 6) 3715,5 Punkte, 2. Thonich (Ge-

folgschaft 1) 3576 Punkte, 3. Medwesch (Gefolgschaft 4) 3488 Punkte.

Wettkämpfe: 1. Gefolgschaft Franz (19) 53,0 Punkte, 2. Schloßberg (2) 53,2 Punkte, 3. Bad Neuhaus (46) 53,3 Punkte.

Leichtathletik (Einzelwettkämpfe) der Deutschen Jugend: 100 m-Lauf: 1. Taischek 11,8 Sek., 2. Medwesch 12 Sek., 43. Feigl 13,05 Sek.; 400 m-Lauf: 1. Medwesch 56,2 Sek., 2. Taischek 56,3 Sek., 3. Orschon 61,0 Sek.; 800 m-Lauf: Drümmel 2 Min. 21 Sek.; 1500 m-Lauf: 1. Konecz 5:09, 2. Golei 5:11,3, 3. Walentschitsch 5:11,4; 4. mak 100 m-Lauf: 1. Gef. 2 53,4 Sek., 2. Gef. 24 58,5 Sek.; Hochsprung: 1. Schwarz 165 cm, 2. Kokol 160 cm, 3. Rakusch 150 cm; Weitsprung: 1. Medwesch 5,55 m, 2. Kokol 5,39 m, 3. Tomich 5,13 m; Kugelstoßen: 1. Tomich 10,92 m, 2. Schwarz 10,37 m, 3. Goschnigg 10,13 m; Speerwerfen: 1. Tomich 38,90 m, 2. Schwischay 38,37 m, 3. Tomich 37,45 m; Keulenwurf: 1. Schwischay 54,5 m, 2. Tomich Erich 54,5 m, 3. Tomich Wolfgang 51,5 m.

Deutsche Jugend, 75 m-Lauf: 1. Svolschik 10,9 Sek., 2. Gerlantz 11,2 Sek., 3. Goltnik 11,2 Sek.; Weitsprung: 1. Kotsche 4,13 m, 2. Gerland 3,99 m, 3. Paulitsch 3,95 m; Schlagball-Weitsprung: 1. Gerland 59,5 m, 2. Krommer 56,5 m, 3. Krakkoos 54,0 m; Hochsprung: 1. Gerland 125 cm, 2. Tekautz 120 cm, 3. Krammer 120 cm, 4. Schallhaß 120 cm.

Sportergebnisse des Bannes Marburg-Land

Das Sportfest des Bannes Marburg-Land, über das wir gestern berichteten, zeitigte folgende Ergebnisse:

Mannschaftskämpfe im Reichsportwettkampf der DJ: 1. Windischgrätz mit 1955 Punkten (Wanderpreis des Kreisführers), 2. Gonobitz mit 1711 Punkten, 3. Windischgrätz mit 1375 Punkten.

Mannschaftskämpfe im Reichsportwettkampf des JV: 1. Windischgrätz mit 1662 Punkten, 2. Zellnitz/Drau mit 1614 Punkten, 3. Hohenmauthen mit 1558 Punkten.

Kombination-Schießen der DJ: 1. Schauritsch, Bannstab mit 89 Ringen, 2. Miklawitsch, Poltschach mit 85 Ringen, 3. Honak, Windischgrätz mit 80 Ringen.

Schwimmstaffel der DJ: 1. Rast mit 3:52 Min. Laufen, 4x100 m-Staffel der DJ: 1. Windischgrätz mit 51,4 Sek., 2. Rast mit 52,7 Sek., 3. Windischgrätz mit 54,9 Sek.

Handball: 1. Bannstab (Bannsieger), 2. Mannschaft Windischgrätz.

Fußball: 1. Gonobitz (Bannsieger), 2. Windischgrätz, 3. Pragerhof.

Leichtathletik: 100 m-Lauf: 1. Weingerl, Ranzenberg, mit 12,1 Sek., 2. Hoinig, Pulsgau, mit 12,4 Sek., 3. Krentschich, Ranzenberg, mit 12,6 Sek.; 400 m-Lauf: 1. Kirschner, Bannstab, mit 58 Sek., 2. Pocanin, Rast, mit 60 Sek., 3. Pogatsch, Hohenmauthen, mit 61,4 Sek.; Weitsprung: 1. Hoinig, Pulsgau, mit 5,10 m, 2. Pisanetz, Gonobitz, mit 4,95 m, 3. Pocanin, Rast, mit 4,80 m; Hochsprung: 1. Hoinig, Pulsgau, mit 1,47 m, 2. Atschko, Windischgrätz, mit 1,40 m, 3. Koinik, Pulsgau, mit 1,38 m; Keulenwerfen: 1. Kronegger, Gonobitz, mit 51,50 m, 2. Hoinig, Pulsgau, mit 51 m, 3. Trabe, Zellnitz, mit 50,05 m; Kugelstoßen: 1. Hirschegger, Bannstab, mit 9,85 m, 2. Ziegler, Bannstab, mit 9,50 m, 3. Verdel, Windischgrätz, mit 8,25 m; Diskuswerfen: 1. Hirschegger, Bannstab, mit 29,06 m.

Schwimmen, Brust 100 m: 1. Schetoritsch, Rast, mit 1:58,3 Min., 2. Schalovnik, Rast, mit 2:10,1 Min., 3. Jakobitsch, Rast, mit 2:11,7 Min.; 100 m Kraulschwimmen: 1. Furlan, Fraheim, mit 1:45,8 Min., 2. Schetoritsch, Rast, mit 1:67,3 Min.

Leichtathletik Jungvolk: Schlagball: 1. Krantschan, Rast, mit 63 m, 2. Paulitsch, Hohenmauthen, mit 60 m, 3. Jurak, Hagau, mit 55 m; Weitsprung: 1. Wuntschina, Windischgrätz, mit 4,30 m, 2. Schneideritsch, Mahrenberg, mit 4,15 m, 3. Turin, Windischgrätz, mit 4,10 m; 60 m-Lauf: 1. Strutz, Windischgrätz, mit 9,1 Sek., 2. Skot, Zellnitz, mit 9,2 Sek., 3. Siegel, Windischgrätz, mit 9,4 Sek.

Mannschaftswettkämpfe im Schießen DJ: 1. Windischgrätz mit 1:41,30 Stund., 2. Bannstab mit 1:46,00 Stund., 3. Mahrenberg mit 1:45,30 Stund.

Mannschaftskampf — Reichsportwettkampf für Mädchen: 1. Pulsgau mit 1721 Punkten, 2. Mahrenberg mit 1685 Punkten, 3. Hohenstein mit 1653 Punkten.

Mannschaftskampf — Reichsportwettkampf für Jungmädchen: 1. Mahrenberg mit 1961 Punkten, 2. Fraheim mit 1763 Punkten, 3. Ranzenberg mit 1638 Punkten.

Leichtathletik: Hochsprung Mädchen: 1. Tappehorn, Mahrenberg, mit 1,25, 2. Obrovnik, Pulsgau, mit 1,22; Weitsprung Mädchen: 1. Bruntschko Christl, Windischgrätz, mit 4,25 m, 2. Fischer, Fraheim, mit 4,15 m, 3. Painik, Zellnitz, mit 4,12 m; Laufen 100 m Mädchen: 1. Bruntschko, Windischgrätz, mit 13,7 Sek., 2. Painik, Zellnitz, mit 14 Sek., 3. Skazzenonik, Hohenmauthen, mit 14,4 Sek.; Kugelstoßen, Mädchen: 1. Schachel, Weitenstein, mit 9,43 m, 2. Komaritschki, Mahrenberg, mit 7,98 m, 3. Obrovnik, Pulsgau, mit 7,95 m; Schlagball, Jungmädchen: 1. Peruschek, Zellnitz, mit 39,20 m, 2. Stifter, Ranzenberg, mit 34,50 m, 3. Ruppik, Mahrenberg, mit 32,50 m; Lauf 60 m Jungmädchen: 1. Schicker, Lorenzen, mit 9,5 Sek., 2. Wabitsch, Fraheim, mit 9,8 Sek., 3. Winschek, Mahrenberg, mit 10,1 Sek.; Weitsprung, Jungmädchen: 1. Smolnikar, Richterberg, mit 3,95 m, 2. Roiko, Ranzenberg, mit 3,60 m, 3. Winschek, Mahrenberg, mit 3,50 m.

Wie wir bereits schon kurz berichteten, fand Samstag, den 13. Juni, auch im Bann Luttenberg das Bannsportfest der Deutschen Jugend statt. Schon am frühen Morgen traten die Jungen und Mädchen in den Kämpfen an und erzielten hiebei große Leistungen, die einen beachtlichen Aufschwung auf dem Gebiete des Sportes bedeuten.

Berlins Doppelerfolg in den Medien- und Pöngenspielen

Die auf den Plätzen des Berliner Schlittschuh-Klubs veranstalteten inoffiziellen Tennis-Mannschaftsmeisterschaften der Männer und Frauen, die Medien- und Pöngenspiele, brachten Berlin-Mark Brandenburg abermals den Sieg. Bei den Männern wurde der Gau Donau-Alpenland 3:2 besiegt. Der jetzt für Berlin kämpfende frühere Kölner Eppler schlug Dr. Egert 6:0, 5:7, 6:1 und Planner 8:6, 6:1. Den entscheidenden dritten Punkt errang Bartkowiak 6:3, 7:5 gegen Dr. Egert. Die Punkte der Wiener brachten Dr. Egert-Planner durch einen 6:1, 6:2-Erfolg über Werner Menzel-Eppler und durch einen 4:6, 6:4, 5:4-Sieg über Bartkowiak.

Die Vorschlußrunde der Frauen ergab am Vormittag die 3:0-Erfolge von Berlin-Mark Brandenburg über Nordmark und von Niedersachsen über Sudetenland. Der Endsieg fiel 2:1 an Berlin-Mark Brandenburg.

Auch die steirischen Tennisvereine tragen als Gaugruppe Süd einen Mannschaftskampf für Frauen und Männer aus.

KAC verlor in Abling 5:0. Mit viel Ersatzspielern mußte der KAC seiner Meisterschaftsverpflichtung in Abling nachkommen. Die Klagenfurter hatten sich doch zu viel zugemutet und verloren gegen die Südkärntner mit 5:0 (2:0) Toren.

Dänischer Fußballpokalsieger wurde in Kopenhagen der vielfache Landesmeister Boldklubben 93, der Akademisk Boldklubben knapp mit 3:2 (0:0) Toren besiegt.

Rapid-Bukarest — Rumäniens Meister. Der Wettbewerb der rumänischen Fußballvereine um den Bessarabien-Pokal, der zugleich als Meisterschaft gewertet wurde, schloß mit einem Sieg von Rapid-Bukarest.

Ungarn und Kroatien spielten unentschieden. Auf der Franzstädter Anlage wurde am Sonntag der Fußball-Länderkampf zwischen Ungarn und Kroatien ausgetragen, der vor 12 000 Zuschauern unter der Leitung des deutschen Schiedsrichters Albert Multer (Landau) 1:1 (0:0) unentschieden endete.

Ungarischer Handballsiege über Kroatien. Im Vorspiel zum Fußball-Länderkampf zwischen Ungarn und Kroatien standen sich auf dem Franzstädter Sportplatz in Budapest vor 20 000 Zuschauern die beiden Handballauswahlmannschaften gegenüber. Die Ungarn besiegten die Kroaten in ihrem ersten Länderspiel mit 9:0 (4:0).

Rumänien Mitglied der Appe. Nunnmehr hat auch Rumänien seinen Austritt aus der IBU erklärt und ist gleichzeitig dem soeben in Rom gegründeten neuen europäischen Beruffsboxverband beigetreten.

Italien ohne Romanoni. Italien wird den Rom-Pokal gegen Ungarn am Sonntagabend bis zum Montag in Rom ohne seinen Meister Romanoni bestreiten, der durch Cucelli ersetzt werden soll.

Asboth geschlagen. Der allgemein als Europameister angesehene ungarische Tennisspieler Asboth wurde in Genua vom Italiener Cucelli in der Vorschlußrunde überraschend mit 6:3, 6:3 geschlagen. Cucelli trifft in der Entscheidung auf Romanoni, der auch nicht ganz erwartet Mitic 7:5, 6:3 ausgeschaltet hatte. Das Endspiel der Frauen wurde von Anneliese Bossi-Ullstein mit 6:1, 5:7, 6:3 gegen Manfredi gewonnen. Das Männerdoppel holten sich Cucelli-Del Bello 5:7, 6:4, 6:3, 2:6, 6:2 gegen Asboth-Dr. Maier, die vorher Mitic-Pallada 6:1, 6:4 geschlagen hatten.

Beim Preßburger Tennisturnier siegte im Endkampf des Einzels der Rumäne Rurac über seinen Landsmann Tanasescu 2:6, 8:6, 7:5, 7:9, 6:2. Bei den Frauen war Magda Rurac siegreich.

Urpferde mit zehn Zehen

Erbänderungen und Auslese schufen die Arten

Die Ansicht, daß die heute lebenden Tiere und Pflanzen sich aus früher lebenden, einfacheren Formen entwickelt haben, ist noch gar nicht so alt. Noch im Jahre 1809 rante Lamarck vergebens gegen den eingewurzelten Glauben an die Unveränderlichkeit der Arten an, die Gott im Anfang erschaffen habe. Erst 50 Jahre später drang Darwin mit dem Entwicklungsgedanken durch, als er zugleich in der Auslese den treibenden Faktor für die Entwicklung angab.

Einen klaren Überblick über die zahllosen Beweise, die wir heute für die Behauptung haben, das Leben auf der Erde habe sich aus einfacheren Formen bis zum heutigen Stande entwickelt, geben die erdgeschichtlichen Funde der vergangenen Zeit. Sie zeigen, daß es z. B. vor 60 bis 70 Millionen Jahren noch keine der heute lebenden Arten gab, und daß die damals lebenden Tiere nicht nur anders, sondern auch einfacher gebaut waren.

In vielen Fällen läßt sich wenigstens eine Teilentwicklung lückenlos verfolgen; so haben wir kleine Vorfahren unserer Pferde, von der Größe unserer Kaninchen und mit den sonst üblichen zehn Zehen. Wir können verfolgen, wie sich stufenweise der heutige Einhufer herausgebildet hat.

Interessant sind auch die Misch- und Übergangsformen, die sich im Anfang der Entwicklung der einzelnen Arten finden. So sind die sogenannten »Dachschädler« (Stegocephalen) ein Bindeglied zwischen Knorpelfleisch und Reptil. Der — übrigens nicht riesige, sondern nur taubengroße — »Urvogel« ist eine Zwischenform von Reptil und Vogel. Auch der Mensch nimmt in dieser Entwicklungsreihe keine Sonderstellung ein: wir können seine Entwicklung über den Neandertaler und den Vor- bzw. Affenmenschen zurückverfolgen bis zu Vorfahren, die wir mit den heute lebenden Menschenaffen gemeinsam haben. Wann die Abzweigung erfolgt ist, ist freilich noch immer strittig. Die Ähnlichkeit im Bau der heutigen Lebewesen ist nur durch Verwandtschaft, also durch Entwicklung aus gemeinsamen Stammformen zu erklären.

Auch über die treibenden Kräfte der Entwicklung sind wir heute im wesentlichen im Bilde. Bloß umweltbedingte »Modifikationen« vererben sich nicht. Es treten aber im Erbgut selbst immer wieder Abänderungen auf, die zunächst richtungslos sind. Die »Auslese« im Sinne Darwins trifft unter den so entstehenden Formen eine mehr und mehr ausgerichtete Auswahl. Sie wird damit zur Grundlage

für die Bildung neuer Arten, für die in den anderthalb Milliarden Jahren der Entwicklung des Lebens auf der Erde auch hinreichend Zeit war, selbst wenn solche Erbänderungen nur selten und in kleinen Schritten auftreten.

Aus aller Welt

a. **Modernstes Krankenhaus in den bayrischen Alpen.** In Berchtesgaden wurde eines der schönsten und neuzeitlichsten Krankenhäuser nicht nur Deutschlands, sondern wohl auch Europas, das Dietrich-Eckart-Krankenhaus, durch Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner seiner Bestimmung übergeben. Das landschaftlich hervorragend gelegene Heim verfügt bei einer Frontlänge von nicht weniger als 205 Metern über 200 Betten in ausschließlich nach Süden gerichteten, höchstens vierbettingen Krankenzimmern. Ein eigener Trakt enthält die Operationssäle, die Röntgen- und Infektionsstation sowie eine Kinder- und Wöchnerinnenabteilung. Während der Kriegsdauer dient das Dietrich-Eckart-Krankenhaus der Wehrmacht als Lazarett. Die Gesamtleitung hat die NS-Volkswohlfahrt.

a. **Der Erfinder des deutschen Stahlhelms.** Am 13. Juni konnte der in Hannover wohnende Erfinder des deutschen Stahlhelms, Professor em. Dr. Ing. e. h. F. Schwerd, seinen 70. Geburtstag begehen. Durch seine Erfindung des Stahlhelms im Weltkrieg, der erstmals von unseren Soldaten am 23. November 1915 getragen wurde, ist Professor Schwerd in ganz Deutschland bekannt geworden. Seine Verdienste um die deutsche

Wehrmacht hat der Führer am 23. November 1935 durch Übersendung seines Bildes mit eigenhändiger Unterschrift besonders anerkannt.

Vaters Unterschrift

„Annemarie schwätzt dauernd während der Stunde und stört dadurch den Unterricht“, schreibt der Lehrer in das Heft einer Schülerin und sagt streng: „So — und das läßt du von deinem Vater unterschreiben!“

Am nächsten Tage bringt Annemarie dem Lehrer das Heft. Der Vater hat unterschrieben. Unter seinem Namen aber steht noch ein Nachsatz: „Verehrter Herr Lehrer — da sollten Sie erst mal die Mutter kennen!“

Hochhebe eines Armes: für Verkehrsteilnehmer in der vorher freien Richtung: »Anhalten!«; in der vorher gesperrten Richtung: »Achtung!«; für in der Kreuzung befindlichen Verkehrsteilnehmer: »Kreuzung frei machen!«

Auch im Urlaub

wollen Sie die „Marburger Zeitung“ lesen!

Wenn Sie verreisen, melden Sie Ihre neue Anschrift (Anschriftänderung) dem zuständigen Postamt.

„Marburger Zeitung“ Vertriebsabteilung

Stadttheater Marburg/Drau

Donnerstag, den 18. Juni, um 20 Uhr

Lisa, benimm dich!

Ein musikalisches Lustspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Ernst Friese und Ludwig Weys. — Musik von Hans Lang.

Freitag, den 19. Juni, 20 Uhr

La Traviata

Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi

An die Aufgeber von Anzeigen!

Die Anzeigenabteilung behält sich Abänderungen des Anzeigentextes, soweit sie auf Grund der bestehenden Vorschriften nötig sind, vor, ohne daß der Anzeigenaufgeber hiervon immer verständigt werden kann.

„Marburger Zeitung“, Anzeigenabteilung



Amtliche

Bekanntmachungen

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG (DRAU)
Der Beauftragte für die Schule

Schüler einschreibung

Alle im Kalenderjahr 1936 geborenen Kinder werden mit Beginn des Schuljahres 1942/43 schulpflichtig. Die Erziehungsberechtigten des Landkreises Marburg (Drau) werden aufgefordert, ihre Kinder des Geburtsjahrganges 1936 an dem von der zuständigen Schulleitung angegebenen Tag zur Einschreibung zu bringen.

Mitzubringen sind die Geburtsurkunde und Impfzeugnisse. Jene Erziehungsberechtigten, die schulpflichtige Kinder nicht zum Schulbesuche anmelden, haben mit Strafe zu rechnen.

Der regelmäßige Unterricht beginnt am Samstag, den 29. August 1942. Die Schüler haben sich an diesem Tage um 8 Uhr früh in der Schule einzufinden.

Im Auftrage: gez. Schneider
DER LANDRAT DES KREISES MARBURG/DRAU
Der Beauftragte für die Schule

Aufruf

Alle ehemaligen jugoslawischen Lehrer und Lehrerinnen des Landkreises Marburg (Drau) — früher Bezirk Marburg, rechts und linkes Ufer, Mahrenberg, Windischgraz und Gonobitz —, die vor einem Jahr zurückgestellt wurden, haben ihre Ansuchen um Zulassung zur Prüfung sofort (spätestens bis 27. Juni 1942) an den Schulbeauftragten des Landkreises Marburg (Drau), Parkgasse 1, einzureichen.

Die Überprüfung für die Neueinstellung in den Lehrberuf erfolgt am Mittwoch, den 1. Juli 1942, um 9 Uhr, in der Volksschule Leitersberg in Marburg.

Papier und Schreibgeräte sind mitzubringen.
Im Auftrage: gez. Schneider
5731

DER BÜRGERMEISTER IN WEITENSTEIN

Zl. 1037/42—P 101

Ungültigkeitserklärung

Pogoreutz Maria, wohnhaft in Weitenstein-Unterdolitzsch 43, hat ihren von der Gemeinde Weitenstein am 14. August 1941 unter Zl. P 101 ausgestellten Personalausweis verloren.

Dieser Ausweis wird hiemit für ungültig erklärt und ist mir im Auffindungsfalle einzusenden.
Weitenstein, 17. Juni 1942.

Der Amtsbürgermeister: gez. Ernst Tischler
5733

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 10 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kenswort) 25 Rpf. bei Stellenanzeigen 35 Rpf. Anzeigenannahmschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur exakte Voreinsendung des Betrages (auch in silbernen Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1,-

Verschiedenes

Wer tauscht mit mir? Meinen Koffergammophon tausche ich ein 3x5 m Stück Linoleum um. Adresse in der Verwaltung. 5730-1

Zu kaufen gesucht

Gebrauchte Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Anträge unter »Schreibmaschine« an die Verwaltung. 5718-3

Zu verkaufen

Markensammlung zu verkaufen. F.-Rainunggasse Nr. 12, Brunnhof. 5728-4

20 Stück prima Simmentaler Kühe und Kalbinnen, hochträchtig, verkauft ab 17. 6. beim Gasthaus Wlachowitsch in Marburg, Friedrich, Viehhandlung, Kalsdorf. 5688-4

Sehr gute Simmentaler Kühe und Kalbinnen sind im Gasthof Wlachowitsch in Marburg zu verkaufen. 16—21. 5660-4

Zu vermieten

Gebe anständiger, alleinstehender Frau kleines, möbliertes Zimmer ohne Wäsche, nebst Bezahlung, gegen vier Stunden täglicher Bedienung. Adresse in der Verwaltung. 5729-5



Nach dem Abstillen...
Primarius Dr. Reif's Kindermittel

Zu mieten gesucht

Nachtportier sucht ruhiges Tageszimmer in Cilli. Kaufe dunkelgemusterten Herrenanzug. Angebote an: Josef Schlof, Hotel »Europa«, Cilli. 5726-6

Berufstätiges Fräulein sucht dringend möbliertes Zimmer in gutem Hause mit Kost od. Küchenbenützung. Würde auch abends Büroarbeiten mitübernehmen. Angebote unter »Hilfe im Büro« an die Verwaltung. 5663-6

Stellengesuche

Tüchtige Zahlkellnerin sucht Stelle. Anträge unter »Sofortiger Eintritt« an die Verw. 5725-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Lehrjunge wird mit voller Verpflegung für Lebzelterei und Wachszieherei aufgenommen. Ernst Gert, Herrengasse Nr. 13. 5722-8

Lehrling für Gemischtwarenhandlung wird aufgenommen. Vorzustellen bei Jakob Preaz, Marburg, Adolf-Hitler-Platz Nr. 20. 5685-8

Zwei tüchtige Spenglergehilfen (event. Invalide) werden für dauernd gesucht. Andreas Frank, Spenglerei, Pettau. 5677-8

Weibliche Arbeitskräfte werden noch aufgenommen. Seifenfabrik Zlatorog, Marburg, Schlachthofgasse 23. 5714-8

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen wird sofort aufgenommen. Ernst Gert, Lebzelter in Marburg, Herrengasse 13. 5675-8

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheidet aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anträgen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Alte Poststraße 107, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8

BURG-KINO

fernrot 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Johannes Heesters, Marika Rökk, Leo Slezak, Oskar Sims in Millöckers verfilmter Operette

GASPARONE

Ein Großfilm der Ufa! 5492
Neueste deutsche Wochenschau! Kulturfilm!
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

ESPLANADE

fernrot 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

LIEBE - MÄNNER - UND HARPUNEN (Wallfänger)

Für Jugendliche zugelassen!

Erst recht im Kriege tägliche Zahnpflege

Gerade im Kriege müssen wir alles tun, um Krankheiten zu verhüten. Tägliche Zahnpflege — morgens und vor allem abends — ist zur Erhaltung der Zahn- und Allgemeingesundheit heute wichtiger als je. Wenn vorübergehend Zahnpaste fehlt, müssen die Zähne und Zahnzwischenräume durch gründlichen Gebrauch von Zahnbürste und Zahnpoliermittel sowie durch kräftiges Spülen mit lauwarmem Wasser behilflich gemacht werden. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik Dresden N 6.

1025

Hausgehilfin, die selbständig wirtschaften kann, wird dringend gesucht. Anzufragen bei Jäger, Herrengasse 15. 5509-8

Funde - Verluste

Esel, lichtgrau, 6 Jahre alt, ist durchgegangen. Hört auf den Namen »Jolly«. Es wird gebeten, den Verlaufenen auf Schloß Schleinitz abzugeben. 5717-9

Augenläser Zeiß-3, Dubleefassung, Rotwein-Marburg Samstag verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung. 5727-9

Kein Haus im Unterland ohne „MARBURGER ZEITUNG“

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 84 vom 8. Juni 1942

INHALT:
Anordnung über die Bestellung eines Beauftragten für die Planung des Bauernwaldes in der Untersteiermark vom 2. Juni 1942
Bekanntmachung hierzu
Anordnung über die Einsendung der Listen der in Heimarbeit Beschäftigten und Zwischenmeister vom 3. Juni 1942
Bekanntmachung über die Anwendung von deutsch-ungarisches Abkommen über den Grenzverkehr in der Untersteiermark vom 30. Mai 1942
Aufruf zur Einlösung der Aktien der Trifailler-Kohlenwerke-Gesellschaft vom 9. Mai 1942
Einzelpreis 10 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der
Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.
Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei
IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse und bei den sonstigen Verkaufsstellen.
Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).
Bestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.